

Durchblick



Tierisch

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

drei Themen beschäftigen uns im Wittekindshof nach wie vor sehr. Das Erste sind die Neuerungen, die durch das Bundesteilhabegesetz anstehen. Sie beinhalten die Chance, unsere Angebote noch besser auf die Bedarfe der einzelnen Menschen auszurichten, die wir unterstützen. Damit das gelingen kann, werden wir aber die Abläufe und auch die Strukturen des Wittekindshofes verändern müssen. Das ist eine große Aufgabe.

Das zweite Thema sind die strafrechtlichen Ermittlungen gegen zahlreiche unserer Mitarbeitenden und andere betroffene Personen, auf deren Ergebnisse wir immer noch warten müssen. Wenn hier auch nur ein bestimmter Geschäftsbereich im Fokus steht, so belastet das Thema doch die ganze Stiftung sehr. Wir hoffen, dass es zu den bedrückenden Fragen bald eine Klärung durch die zuständigen Behörden gibt.

Das Dritte ist die Coronapandemie. Darin haben die Mitarbeitenden in den letzten eineinhalb Jahren Enormes geleistet, um die Unterstützung der Menschen, für die wir arbeiten, gut aufrecht erhalten zu können. Man spürt zugleich, dass diese lange Zeit der Anstrengung bei ihnen tiefe Spuren hinterlassen hat.

Neben diesen besonderen Herausforderungen gibt es aber noch die alltägliche Arbeit, die von vielen Menschen für viele Menschen zuverlässig geleistet wird. Wir haben uns deshalb bewusst entschlossen, ein Kleinod aus diesem Alltag in den Mittelpunkt dieses DURCHBLICK zu stellen – weit abseits der schwierigen Großthemen: die Arbeit mit Tieren.

Lassen Sie sich begeistern von den vielfältigen Beiträgen dieses Heftes, in denen bemerkenswerte Begegnungen zwischen Mensch und Tier dargestellt werden.

Ihr Pfarrer Prof. Dr. Dierk Starnitzke, Vorstandssprecher

2 Editorial

4 Angezählt

Thema: Tierisch

- 6 Schweinemassage in der Sulkshege
- 9 Bunter Hund
- 10 Interview: „Vertrauen ist das A und O“
- 13 Wer ist hier der Boss?
- 14 Teamwork
- 16 Interview: „Große Qualitätsunterschiede in der Ausbildung von Assistenzhunden“
- 18 Job mit viel Verantwortung
- 20 Experten in Sachen Huhn
- 21 Mentale Stütze
- 23 Alles andere als langweilig

Wittekindshofer Themen

- 24 Spielregeln ohne Barrieren
- 26 Platz für Lob und Kritik
- 27 Achtsam mit Körper und Geist umgehen
- 28 Aus den Orten
- 30 Personalia
- 31 Zwei neue Kitas in Ahaus
- 32 Das Gruppenfoto
- 33 Impressum

- 34 **Blick zurück**
Erste Ausflüge und Urlaubsfahrten
- 36 **Was macht eigentlich ...**
... Sabine Lohrke im Familienunterstützenden Dienst?
- 39 **Auf ein Wort**
Schlau wie ein Esel



40...



wikimedia.org, Sigurdur Olafsson/morden.org

... verschiedene Pflanzenarten zieht die Wittekindshofer Gärtnerei in ihren Gewächshäusern in der Frühjahrs- und Sommersaison heran.

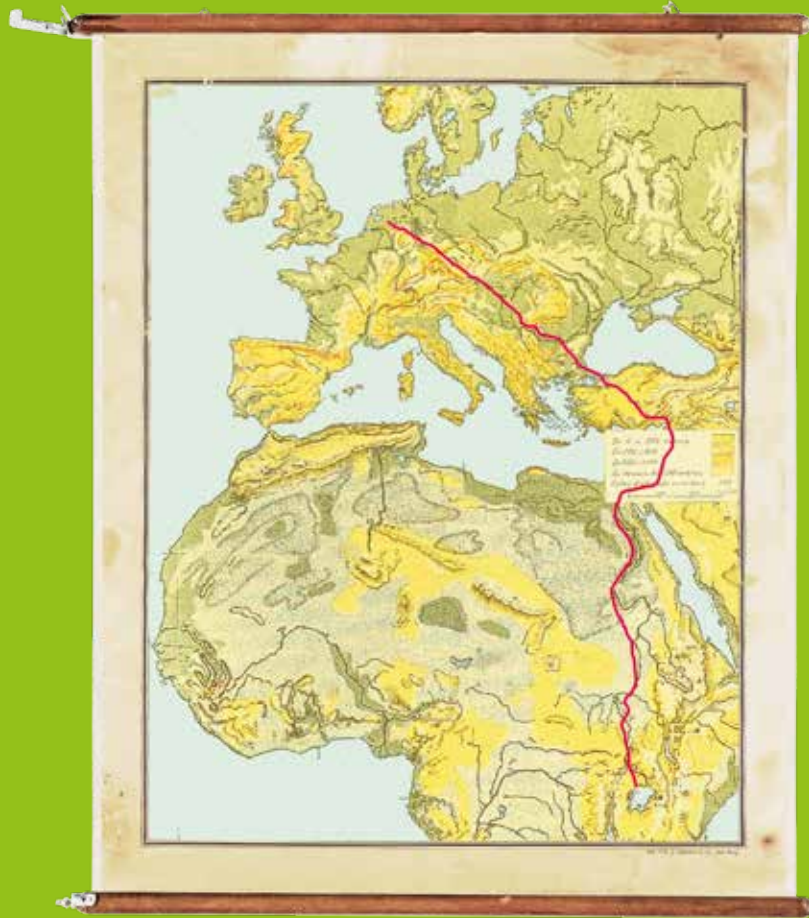
222...



Archa Wittekindshof

... Jahre ist das älteste Gebäude der Diakonischen Stiftung Wittekindshof alt. Es ist das so genannte „Alte Haus“ auf dem Gründungsgelände - die Keimzelle der Stiftung.

8877...



wikimedia.org, Fotomontage: Wilfried Gandra

... Kilometer haben Mitarbeitende sowie Klientinnen und Klienten in Gronau während der Stadtradeln-Aktion im Mai zurückgelegt: Das entspricht ungefähr einer Fahrradrouten von Gronau nach Kampala. Damit belegte das Wittekindshofer Team den dritten Platz im Stadt-Ranking. Ziel des Wettbewerbs ist es, möglichst viele Alltagswege klimafreundlich mit dem Fahrrad zurückzulegen.

Schweinemassage in der Sulkshege

Gruppenraum des Kinder- und Jugendhauses verwandelt sich in Tiergehege

Fritz rollt sich auf die Seite und schließt die Augen. Mit einer Klobürste kniet Samuel vor dem Minischwein und streicht ihm über Bauch und Hinterläufe. Der Eber streckt alle Viere von sich, und wer genau hinhört, kann ein leises, genussliches Schmatzen hören. „Das ist gar keine Klobürste, sondern eine Schweinebürste!“, wirft Alois Terhürne ein und fügt mit einem Augenzwinkern hinzu: „Eigentlich ist sie zur Schweinemassage gedacht. Aber wir Menschen haben sie zweckentfremdet.“ Samuel lacht. Alois Terhürne und Fritz gehören zum menschlichen und tierischen Team der Eseltherapie Terhürne. Sie sind gern gesehene Gäste im Wittekindshofer Kinder- und Jugendhaus an der Sulkshege in Hamm. Einmal im Monat verwandelt sich der Gruppenraum im Obergeschoss oder der Garten des Wohnhauses in ein kleines Tiergehege.

Einige der Gäste kennen die Kinder bereits sehr gut. „Lisa!“, ruft Sophia erfreut aus, als sie den Raum betritt. Wenige Sekunden später sitzt die 16-Jährige mit der Königspudeldame auf dem Sofa und kraut ihr das Fell. Auch Zwergpudel Lumpi bekommt sofort einige Streicheleinheiten ab. Auf der langen Tischreihe einige Meter weiter sind Handtücher ausgebreitet. Darauf haben es sich Kaninchen und Meerschweinchen gemütlich gemacht und mümmeln an Salatblättern, die ihnen Selina entgegenhält. „Hey Maja, nicht!“, tönt es von der anderen Seite des Tisches. Gemeinsam mit dem schwarzen Seidenhuhn Hanni hat sich das Paduaner-Huhn die Salatblätter geschnappt. Die

Kaninchen lassen sich davon nicht aus der Ruhe bringen. Und Alois Terhürne auch nicht. „Es ist genug für alle da“, sagt er und holt Futternachschub aus einer der mitgebrachten Boxen. Die Hühner haben sich nun trotzdem eine Pause vom Trubel verdient und dürfen zurück in ihren Käfig.

Auf Tuchföhlung mit Turbo

Ablöse naht: „Wer möchte mal eine Schnecke auf die Hand nehmen?“, fragt Terhürne in die Runde. Selina streckt zögernd die Hand aus. „Ich weiß nicht, die föhlen sich doch ganz glitschig an“, hadert sie erst, traut sich dann aber: „Die sind ganz weich.“ Doch noch ziert sich Achatschnecke Turbo etwas davor, aus ihrem Haus zu kriechen. „Hab Geduld, sie ist nicht die schnellste.“ Terhürne setzt sich zu dem Mädchen. „Fressen Schnecken auch Salat?“, möchte Selina wissen. Terhürne hält der Schnecke ein Blatt vor die Haustür. Und siehe da, Turbo regt sich und streckt die Föhler aus. „Damit kann die Schnecke sehen, dort sitzen ihre Augen“, erklärt Terhürne. „Und der Schneckenschleim macht eure Haut ganz weich.“ Selina reibt die Hände aneinander. „Föhlt sich wie Hautcreme an“, stellt sie erstaunt fest.

„Tierpädagogische Angebote werden in der Regel nicht von anderen Kostenträgern finanziert. Wir sind sehr froh, dass wir den Mädchen und Jungen dank zahlreicher Spenden diese monatlichen Besuche ermöglichen können. Im

„Wir sind sehr froh, dass wir dank zahlreicher Spenden die Besuche ermöglichen können.“

Kristina Jässing

Umgang mit den Tieren fällt ihnen die Kontaktaufnahme oft leichter.

Ängste und Hemmungen werden abgebaut. Das stärkt das Selbstvertrauen und die Sozialkompetenz“, sagt Kristina Jässing. Sie ist als stellvertretende Bereichsleitung für das Wohnhaus mitverantwortlich. Seit Jahren besteht ein guter Kontakt zur Eseltherapie. „Einmal im Jahr besuchen wir zudem den Hof der Eseltherapie und feiern ein Sommerfest.“ Pandemiebedingt musste das Fest in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal ausfallen. Jässing: „Umso wichtiger sind deshalb die regelmäßigen Besuche an der Sulkshege, die mittlerweile wieder möglich sind.“

Zeit der Katzen

Hündin Lisa hat sich derweil zum Schlafen zurückgezogen. „Wir achten darauf, dass die Tiere genug Pausen haben, jede Einheit nur 30 Minuten dauert und jedes Tier nur ein bis zwei Einsätze pro Tag hat. Das ist so vom Veterinäramt vorgeschrieben“, betont Alois Terhürne. Während die Hunde pausieren, schlägt die Stunde von Feeli und Fussel.

Die beiden Katzen springen aus ihren Boxen und schnuppern kurz an den Schneckenhäusern. „Keine Sorge, die kennen sich alle und vertragen sich untereinander“, beruhigt Terhürne die Jungen und Mädchen. Samuel legt indes die Schweinebürste beiseite. Vorsichtig streicht der 13-jährige Fritz mit der Hand noch einmal über den Bauch. „Das ist eine besonders empfindliche Stelle“, erklärt Iris Mebus-Melnik. Sie ist Fachkraft für Tiergestützte Intervention bei der Eseltherapie. „Wisst ihr, warum sich Schweine suhlen?“, fragt sie in die Runde. Die Jungen und Mädchen schütteln die Köpfe. „Damit der Bauch nicht verbrennt, wenn die Sonne so stark scheint.“ Fritz steht auf. Langsam trottet das Minischwein auf seine fahrbare Box zu. Der tierische Besuch hat nun Feierabend. Fritz grunzt noch einmal zum Abschied. Nächsten Monat gibt es für ihn wieder eine ordentliche Massageeinheit im Kinder- und Jugendhaus an der Sulkshege.





Die Eseltherapie Terhürne

bietet seit 2005 tiergestützte Interventionen an: Das Team besucht Schulen, Kindergärten, Kinderkliniken, Psychiatrien, Wohnhäuser für Menschen mit Behinderung, Senioreneinrichtungen und vieles mehr. „Unsere Tiere sind alle ausgebildet und haben ein jahrelanges Training hinter sich. Die Tiere werden regelmäßig durch den Tierarzt untersucht und unterliegen den Kontrollen des Veterinäramtes“, sagt Geschäftsführerin Bianca Terhürne. Neben Eseln, Schweinen und Schafen gehören auch Kleintiere zum tierischen Team, darunter Hunde, Katzen, aber auch Gänse und Schnecken. Weitere Informationen unter www.eseltherapieterhuerne.de

Bunter Hund

Atila ist auf dem Gründungsgelände im Einsatz

„Atila kann sowohl laut, als auch leise“, sagt Britta Turner über ihren fuchsroten Mischlingsrüden. Laut sein, im Sinne von Menschen aktivieren und motivieren; leise sein, im Sinne von anderen die Angst nehmen, präsent sein. „Denn das Aufgabefeld eines Therapiehundes ist breit gefächert“, weiß Turner. Die examinierte Erzieherin ist in den Tagesstrukturierenden Angeboten (TSA) im Haus Morgenstern auf dem Gründungsgelände in Volmerdingsen tätig. 2009 hat sie ihre Zusatzausbildung zur Fachkraft für tiergestützte Therapie und Pädagogik absolviert.

Seit fast zehn Jahren ist Atila in der Diakonischen Stiftung Wittekindshof im Dienst. „In Hundejahren umgerechnet sind es sogar 70“, setzt sein Frauchen schmunzelnd hinzu. Zehn Jahre, in denen Atila seine Vielseitigkeit immer wieder unter Beweis gestellt hat. Sei es bei Parcours-Läufen im Kinder- und Jugendbereich, bei Gruppenangeboten in der TSA oder als Begleiter auf dem letzten Lebensweg. „Die Sterbebegleitung war eine intensive Erfahrung. Sie gehört aber nicht unbedingt zum Standard von Therapiehund-Einsätzen, sondern ist nur sinnvoll, wenn Mensch und Tier schon vorher eine Beziehung hatten. Atila hat sich mit ins Bett gelegt und einfach Körperkontakt gesucht. Man hat sofort gespürt, wie sich die Stimmung im Raum entspannte, der Blutdruck des Menschen sank, die Atmung wurde ruhiger“, erinnert sich Turner.

Angefangen hat es mit dem Berner Sennenhund Ernie. Er war Turners erster Therapiehund. „Ich hatte eigentlich immer Hunde in meinem Leben und wollte das mit meiner Arbeit beim Wittekindshof verbinden.“ Aus diesem Grund entschied sie sich dazu, die Zusatzqualifikation in Tiergestützter Intervention zu erlangen. Nachdem Ernie in den Ruhestand ging, folgten der Berner Sennenhund Elijah und nun Atila. „Für Therapiehunde gibt es kein offizielles Renteneintrittsalter, jeder Hund ist anders und reagiert unterschiedlich. Daher ist es wich-

tig, frühzeitig Stresssignale und Ermüdungserscheinungen zu erkennen.“ Nur gesunde Tiere sollten in der Tiergestützten Intervention eingesetzt werden. „Gleichzeitig hilft es einem Junghund, wenn er sich an einem älteren orientieren kann“, sagt Turner. „Atila kennt das Gründungsgelände von klein auf. Er hat Elia und mich seit seiner 18. Lebenswoche zur Arbeit begleitet. So konnte er sich eingewöhnen, die Menschen kennenlernen, aber auch die Hilfsmittel, wie Rollstühle oder Rollatoren.“

Atila ist geduldig

Mittlerweile ist Atila bekannt wie ein sprichwörtlicher bunter Hund. Wo immer der kniehohe Mischlingsrüde auftaucht, sind ihm Streicheleinheiten gewiss – auch bei Alfred Zoch, der die TSA im Haus Morgenstern besucht. Freudig lacht der 84-Jährige, als Atila an ihm vorbeisaust, um den von ihm geworfenen Tennisball wieder einzusammeln. Anschließend geht es in den TSA-Raum. Atila wartet geduldig, ehe der Senior ihm nach und nach sein Futter auf den Teller legt. „Alfred und Atila sind schon ein eingespieltes Team. Routinen sind wichtig in unserer Arbeit. Sie geben zum

einen Struktur, und zum anderen lassen sich so beispie-
weise



motorische Fähigkeiten immer wieder trainieren“, sagt Turner.

Während Atila draußen richtig aufdreht und jedem geworfenen Ball hinterherwetzt, schaltet er drinnen einen Gang herunter. „Ruhezeiten sind wichtig und die Einheiten auf 30 Minuten begrenzt“, betont Turner. Nach dem Essen zieht Atila sich auf seinen Schlafplatz zurück. Während die TSA-Teilnehmenden handwerklichen Arbeiten nachgehen, hat er nun Feierabend.

Was ist Tiergestützte Intervention?

Unter Tiergestützten Interventionen versteht man alle pädagogischen, therapeutischen oder sonstigen Maßnahmen, in denen Tiere in unterschiedlicher Art und Weise einbezogen werden.

Darunter fällt die **Tiergestützte Therapie**, die ausschließlich von ausgebildeten Therapeuten und Therapeutinnen (Ergo-, Physio- und Psychotherapeutinnen und -therapeuten sowie Logopäden und Logopädinnen) ausgeführt wird. Ziel ist es dabei, die Lebenshaltungskompetenzen zu stärken und zu fördern und dabei eine positive Auswirkung zu erzielen.

In der **Tiergestützte Pädagogik** sind nur ausgebildete pädagogische Fachkräfte (Erzieher und Erzieherinnen sowie Sozial-, Behinderten- und Heilpädagogen und -pädagoginnen) im Einsatz. Im Fokus stehen das Lernen, die Steigerung von Verantwortungsgefühl und sozialen Kompetenzen sowie die körperliche und emotionale Entwicklung.

Tiergestützte Fördermaßnahmen und Aktivitäten sind ein weiterer Teil der Intervention. Sie können unabhängig von einem therapeutischen oder pädagogischen Beruf ausgeführt werden. Im Vordergrund steht hier eine gemeinsam mit dem Tier ausgeführte Aktivität, die jedoch keine konkreten und ausformulierten Förderziele verfolgt. „Die Freude am Umgang mit Tieren und deren Wohlergehen sind grundlegende Inhalte“, sagt Britta Turner. „In der Praxis lassen sich diese drei Formen schwer voneinander trennen, denn in der Regel beeinflussen sich diese Bereiche gegenseitig.“



Genüsslich wälzt sich Hilarus im Sand der Reithalle. „Ein gutes Zeichen“, sagt Sylvia Niemeier. Es zeige, dass sich der Wallach wohlfühle. Hilarus ist eines von neun Therapiepferden der Diakonischen Stiftung Wittekindshof. Seit 2001 bieten Niemeier und Michael Rahmölter Therapeutisches Reiten für Menschen mit Behinderung an. Im Interview sprechen die beiden Reitpädagogen darüber, was die Tiere leisten und was sie brauchen, um diese Arbeit zuverlässig durchzuführen.

Kann eigentlich jedes Pferd ein Therapiepferd werden?

Sylvia Niemeier: Grundsätzlich ja. Pferde sind von Natur aus soziale Wesen, die den Kontakt suchen und daher für die therapeutische Arbeit sehr gut geeignet sind – wenn sie angstfrei und gesund sind. Wir unterziehen die Tiere natürlich einem Gesundheitscheck bevor wir sie kaufen. Unabhängig davon haben wir bisher in der Regel immer junge Pferde ausgebildet, weil wir dadurch früh eine Bindung zu den Tieren aufbauen. Die ist in der therapeutischen Arbeit sehr wichtig – für Tier und Mensch.

Ein bereits ausgebildetes Therapiepferd zu kaufen, wäre also nicht unbedingt sinnvoll?

S. Niemeier: Genau, da die Ausbildung ganz an die Bedürfnisse der Therapie angepasst ist. Und das leitet sich auch von den Gegebenheiten vor Ort ab. Beispielsweise steigen die Reiterinnen und Reiter bei uns von einer Rampe aus in den Sattel. Das lässt sich nur vor Ort üben. Wir müssen die Pferde zwar selbst

„Vertrauen ist das A und O“

Wittekindshofer Reitpädagogen im Interview

einreiten und an Trense, Sattel und Reitergewicht gewöhnen – so können wir sie währenddessen aber auch an unser ganz eigenes Setting heranführen.

Was ist das für ein Setting, und welche Anforderungen müssen die Tiere erfüllen?

Michael Rahmöller: Das Angebot steht jedem und jeder offen. Das bedeutet auch: Die Pferde lernen ein ganz großes und vielseitiges Spektrum unterschiedlicher Menschen vom Kindes- bis ins Seniorenalter kennen. Darunter sind Menschen mit schwerstmehrfacher Behinderung genauso wie Männer und Frauen mit psychischen Erkrankungen, die körperlich vielleicht total fit sind. Unsere Pferde sind keine Dressurpferde, die eine ganz klare Aufgabe haben und möglicherweise nur einen oder wenige Reiter.

S. Niemeier: Insgesamt sind es etwa 80 Menschen, die unser therapeutisches Reitangebot nutzen. Darunter sind viele Erwachsene. Das heißt, die Tiere müssen nicht nur psychisch stark sein, um sich auf die unterschiedlichen Reiterinnen und Reiter einzustellen, sondern auch muskulär mehr leisten. Dazu kommt der Umgang mit unseren Materialien: Ringe und Musiktrommeln für die motorische und kognitive Arbeit oder besondere Gurte oder Vorrichtungen, die manche Teilnehmenden benötigen, um sich auf dem Pferd zu halten.

Wie läuft eine therapeutische Reiteinheit ab?

S. Niemeier: Die Abläufe sind generell sehr strukturiert. Bevor die Teilnehmenden reiten, begrüßen und putzen sie erst einmal die Tiere. Das baut Nähe auf und bietet Struktur. Außerdem steigert es das Verantwortungsgefühl. Die Teilnehmenden verinnerlichen Regeln im Um-

gang mit den Pferden, lernen, worauf sie achten sollten. Die Tiere wiederum wissen, was sie erwartet. Das trägt zu ihrem Sicherheitsgefühl bei.

M. Rahmöller: Jede Reiteinheit ist aber anders. Manche möchten richtig Action und wollen am liebsten sofort drauflosreiten, anderen reicht das Gefühl, auf dem Pferd zu sitzen und die Bewegungen zu spüren. Und auch jedes Pferd ist anders. Wir kennen unsere Tiere und wissen, was jedes einzelne leisten kann und wann Pausen gebraucht werden.

Wie bilden Sie die Pferde aus, damit die Tiere sowohl physisch als auch psychisch belastbar sind?

S. Niemeier: Pferde sind Fluchttiere. Bei einem Anzeichen von Gefahr ergreifen sie die Flucht. Also müssen wir dafür sorgen, dass sie sich sicher fühlen. Das A und O ist deshalb, dass sie uns vertrauen. Die Tiere müssen wissen: Unser Wort gilt, und ihnen kann während der Einheiten nichts passieren. Auch wenn es mal lauter wird oder viel Trubel herrscht. Und wir kennen die Pferde gut genug, um zu wissen, bei welchen Stressauslösern welches Tier anschlägt, und können darauf sofort reagieren.

Die Pferde lernen ein großes Spektrum unterschiedlicher Menschen kennen.

Spielen die Artgenossen eine Rolle bei der Eingewöhnung?

S. Niemeier: Oh ja! Unsere neun Pferde leben in einer Herde, in der jedes Tier seinen Platz in der Rangordnung hat. Das gibt zusätzliche Sicherheit. Während der Ausbildung ist es daher hilfreich, wenn ein älteres Pferd dabei ist, das als Leittier Orientierung bietet.

Brauchen die Pferde auch Urlaub, damit sie sich nicht „überarbeiten“?

S. Niemeier: Jedes Tier beteiligt sich grundsätzlich nur an einer Einheit pro Tag. Die Pferde haben klare Arbeitszeiten, wenn man so will, also auch Feierabend. Außerdem bietet unser Stallkonzept einen großen und wichtigen Ausgleichspunkt. Die Pferde leben in einem sogenannten Aktivstall, in dem sie sich frei an der frischen Luft bewegen und als Herde agieren können. Hier müssen sie sich bewegen, um ans Futter zu kommen und zu trinken. Reibereien werden innerhalb der Gruppe geklärt. Die Pferde können einfach nur Pferd sein, ohne dass sie von Menschen gestört werden.

M. Rahmöller: Durch das Stallkonzept haben die Tiere Abwechslung im Alltag. Wir wollen nicht, dass sie möglicherweise stoisch werden. Sie sollen wach und aufmerksam sein, und sie sollen ihr eigenes Wesen behalten. Das macht sich auch in der Therapie bezahlt. Verschiedene Menschen brauchen schließlich verschiedene Pferde.

Wer ist hier der Boss?

Martin Lübke versorgt die „Wittekindshofer Stars“

Sie sind wohl die heimlichen Stars des Wittekindshofs: Horst und Knut. Die beiden Lamas sind schon an (fast) jedem Standort der Stiftung gewesen und gern gesehene Partygäste. Und sie haben ihren ganz persönlichen Koch, Friseur und Gärtner. Martin Lübke versorgt seit 14 Jahren die Paarhufer, fast solange wie sie die Stiftung bereichern. Die beiden bewohnen auf dem Gründungsgelände direkt unterhalb des Wiehengebirges ihr privates Anwesen.

Horst und Knut warten schon

Montagsmorgen, 8.30 Uhr: Horst und Knut erwarten Martin Lübke bereits, der das Futter bringt – spezielles Kameliden-Müsli, damit die Tiere gesund und kräftig bleiben. Auch ihre beiden Mitbewohner, die Alpakas Jimmi und Till, die die Lamas auf ihrem Grund tolerieren, erhalten ihr Frühstück. Danach geht es für Lübke ran ans abäppeln. Über das Wochenende haben die Vierbeiner doch ganz schön Dreck gemacht. Und während er den Unterstand säubert, betritt Horst stolz den gepflasterten Vorgarten seines zweiten Domizils, den Stall, und blickt stolz in die Ferne. Dabei gibt er klackernde Schmatzgeräusche von sich. „Damit will er sagen, dass er der Chef ist“, erklärt Lübke. „Doch da täuscht er sich. Noch bin ich hier der Boss, und hier wird gemacht, was ich sage. Aus dem Weg, Horst, hoch mit dir, Knut. Ich muss den Stall noch sauber machen“, sagt der 46-Jährige mit einem Grinsen im Gesicht und schiebt die Tiere sanft zur Seite. Horst

sieht ein, dass er nur der Ranghöchste der Herde ist, wenn Martin Lübke nicht da ist. Etwas ein-geordnet und geerdet trabt er von dannen – auf die Wiese, die Lübke ihm zugewiesen hat.

Der Volmerdingsener kennt seine Lamas und Alpakas und weiß, wie er mit ihnen umzugehen hat. „Ich arbeite schon so lange mit Horst und Knut. Wir verstehen uns“, sagt er. Er hat einen ausgelagerten Werkstattarbeitsplatz und arbeitet recht selbstständig. Neben der Versorgung, zu der auch die Fellpflege gehört, begleitet er die sanften, vierbeinigen Therapeuten zu Kindergeburtstagen, Besuchen in Alten- und Pflegeheimen oder Festen jeglicher Art. Diese sind in Zeiten der Corona-Pandemie natürlich ausgefallen. „Aber ansonsten können die Kinder bei ihren Geburtstagspartys den Lama-Führerschein machen. Wir kommen dann mit Horst und Knut, stellen die Tiere vor und erklären, worauf man achten muss, was sie essen und wie man sie führt. Wenn die Kinder aufgepasst haben, bekommen sie eine Medaille. Das kommt immer gut an.“

Berufliche Veränderung

Wenn es bei Horst, Knut, Jimmi und Till aber mal über die Grundversorgung hinausgeht, erhält Martin Lübke Unterstützung von erfahrenen Mitarbeitenden des zuständigen Geschäftsbereichs. Aktuell lahmt Horst

„Ich arbeite schon so lange mit Horst und Knut. Wir verstehen uns.“

Martin Lübke

beispielsweise etwas und ihm muss Schmerzmittel verabreicht sowie Creme aufgetragen werden. „Da helfen mir dann Mitarbeitende“, sagt er. So gerne er seine flauschigen Arbeitskollegen auch hat, denkt er dennoch über eine berufliche Veränderung nach. Dabei wird er vom Wittekindshofer Team für Arbeit und Integration begleitet. „Ich mache das jetzt schon so lange hier. Was anderes wäre auch mal toll. Ich werde ja auch nicht jünger und die Arbeit nicht leichter“, sagt der Volmerdingsener und zwinkert mit einem Auge. Sollte der Jobwechsel funktionieren, werden Horst und Knut ihren „persönlichen Assistenten“ sicherlich vermissen. Aber Martin Lübke ist ja nicht aus der Welt. „Ich werde bestimmt immer mal bei ihnen vorbeischaun.“



Lamas buchen

Seit Mitte September können Veranstaltungen mit den Lamas und Alpakas unter den geltenden Corona-Schutzmaßnahmen wieder auf dem Gründungsgelände stattfinden, beispielsweise Kindergeburtstage mit Lama-Führerschein. Derzeit sind die Angebote nur im Freien möglich, maximal zehn Personen können teilnehmen. Es gelten die 3G-Regel sowie die Kontaktnachverfolgung und ein gesundheitliches Kurzscreening für Ungeimpfte.

Ansprechpartnerinnen für Fragen und Buchungen sind Sabine Neumann und Kerstin Busse.

Sie sind erreichbar unter:
Telefon (05734) 61-17 46
oder per E-Mail an
alpakas@wittekindshof.de



Teamwork

Assistenzhündin Nele unterstützt Merle Naue im Alltag

„Nele hat Lust, die Welt zu entdecken und mich damit einfach angesteckt“, sagt Merle Naue und blickt ihrer Golden-Retriever-Hündin dankbar in die Augen. Dass sie einmal eine so selbstbewusste und aufgeschlossene junge Frau wird, hätte die 25-jährige Mindenerin vor einigen Jahren nicht gedacht. Seit Sommer 2013 ist Nele ihre treue Begleiterin, die ihr nicht nur zu mehr Selbstsicherheit verholfen hat, sondern ihr auch die Socken auszieht, die Leine anreicht oder das Handy aufhebt.

„Apport!“, sagt Naue zu der zehnjährigen Hundedame und deutet mit der Hand in Richtung ihres Handys. Der Retriever blickt zu seinem Frauchen und dann zum Handy, steht auf und hebt sachte das Gerät auf, geht zurück zu Naue, setzt sich an ihre linke Seite des Rollstuhls, streckt ihr die Schnauze entgegen und hält still, so dass Merle Naue es greifen kann: „Fein gemacht“, sagt die junge Frau und zückt einen Hundekeks aus dem Leckerchen-Beutel.

Es matcht 2013

Nele kam über den Verein VITA e.V. Assistenzhunde zu Merle Naue. Nach erster Internetrecherche entschied sich Merle Naue gemeinsam mit ihren Eltern, einen Bewerbungsbrief an den Verein zu senden. Ende 2011 fand das erste Kennenlern-Treffen mit den Hundetrainern in Hümmerich bei Neuwied statt, wo das Ausbildungszentrum des Vereins ist. Damals noch ohne Nele. Es folgten weitere Termine, bis es zum so genannten „Matching“ im Januar 2013 kam, dabei sucht sich der Hund den Menschen fürs Leben aus. Am Ende wählte Nele die damals 16-jährige als Team-Partnerin aus. Teams, so werden die Mensch-Hund-Gespanne bei VITA genannt. Die Sommerferien verbrachte Naue mit ihren Eltern anschließend bei

VITA, damit Mensch und Hund sich aneinander gewöhnen, lernen, miteinander zu arbeiten und zu einem harmonischen Team zusammenwachsen. Wobei muss Nele unterstützen? Wie gibt Merle Naue die Kommandos? Und vieles mehr.

Neue Freunde gefunden

Auch Jahre später fährt Familie Naue zweimal im Jahr zur Nachbetreuung ins Ausbildungszentrum. „Die Trainer schauen, ob Nele etwas Neues lernen kann, wie sich unser Alltag verändert hat, oder wo sich vielleicht Fehler eingeschlichen haben“, berichtet die 25-jährige. Doch nicht nur die Arbeit im Team steht dann auf dem Programm. Naue trifft dort auch Freunde: „Meine VITA-Freundschaften zu anderen Teams gehören zu meinen engsten – uns verbindet der Hund. Behinderung ist da total egal. Einen Ort zu erleben, wo es so egal ist, dass und warum man behindert ist, ist einfach schön.“ Für Nele steht bei den Treffen einmal im Jahr ein großer Gesundheitscheck an. „Der Verein kümmert sich bis zum Lebensende der Tiere um die Teams und die Gesundheit der Hunde. Er ist immer ansprechbar, zu jeder Frage und zu Tages- und Nachtzeit.“

Jeden Morgen weckt die Hundedame ihre Teampartnerin. Auf Kommando springt die Retrieverhündin ins Bett „und wir kuscheln noch zehn Minuten, bevor ich aufstehen muss“, sagt Merle Naue mit einem breiten Grinsen. Bevor es für Merle Naue, die im Wittekindshofer Büro für Leichte Sprache arbeitet, los geht zum Job, bringt die Hündin ihr ihre Schuhe. „Grundsätzlich hebt Nele alles für mich auf. Abends zieht sie mir beispielsweise die Socken aus. Sie macht alles ganz behutsam und sabbert dabei auch nicht“, führt die junge Frau aus.

„Nele gibt mir Sicherheit. Sie passt auf mich auf.“

Merle Naue

Auch zum Shopping kommt Nele

mit, sogar in eine Kneipe, in der Hunde an sich nicht erlaubt sind. Noch nie habe es große Probleme wegen der Hündin gegeben. Außer einmal im Urlaub, als sich eine Frau lauthals darüber aufgeregt habe, dass die Retrieverhündin am Strand war. „Ansonsten erhalten wir nur positive Rückmeldungen. Die Leute freuen sich eigentlich immer Nele zu sehen“, resümiert Merle Naue.

Nicht im Regen stehen lassen

Nele helfe ihr viel im Alltag, „doch noch mehr ist sie eine emotionale Stütze für mich. Früher war ich schüchtern. Da wäre es nicht denkbar gewesen, dass ich so offen spreche wie jetzt. Nele gibt mir Sicherheit. Sie passt auf mich auf. Besonders wenn wir alleine sind. Sie muntert mich auf, wenn es mir schlecht geht. Wir sind ein Team und arbeiten zusammen. Gemeinsam meistern wir die Situation. Wir sind beide aufmerksam. Natürlich hat sie auch ihre Freiheit zu toben und ausgelassen zu spielen. Sie hat viel Pause. Manche Leute denken immer, dass sie 24 Stunden ‚arbeitet‘. Das ist nicht so.“ Abends schließen Merle Naue und Nele den Tag mit etwas Positivem ab, einer einfachen Übung, die mit Leckerchen belohnt wird: „Den Hund nicht im Regen stehen lassen“, heißt es bei VITA. Aber das käme für das Team Merle und Nele nie in Frage, viel zu eng ist die Bindung.

„Große Qualitätsunterschiede in der Ausbildung von Assistenzhunden“

VITA-Gründerin Tatjana Kreidler ordnet die Novellierung des Teilhabestärkungsgesetzes ein

Wer bildet Assistenzhunde aus? Der Begriff des Assistenzhundes ist nicht geschützt. Wir als Mitglied der ADEu, dem Dachverband der Assistenzhunde Europas mit hohen und einheitlichen Standards, beobachten mit äußerster Skepsis und Besorgnis, wie der Markt aufgrund der Popularität dieser Hunde und der in den einzelnen Ländern fehlenden Regularien mit unzureichend ausgebildeten und nicht qualifizierten Assistenzhunden in allen Bereichen überschwemmt wird.

Wenn man VITA etwas kennt, weiß man, dass wir mit der Ausbildung von Assistenzhunden für körperlich behinderte Kinder absolute Pionierarbeit geleistet haben. Für uns besteht unsere Arbeit nicht nur in der Ausbildung der Hunde, sie geht weit darüber hinaus. VITA verfolgt von Beginn an ein sozialtherapeutisches Gesamtkonzept, das eine intensive Zusammenführung über einen langen Zeitraum sowie die regelmäßige und ebenso intensive Betreuung und Nachschulung unserer VITA-Teams in den Fokus stellt. Unsere Teams werden von unserem Verein ein Hundeleben lang und darüber hinaus begleitet.

Was kostet eine Ausbildung, und wie wird sie finanziert?

Unser Verein stellt Menschen unabhängig ihrer finanziellen Situation einen vierpfötigen Partner zur Seite. Die Kosten für die Zeit des Aufwachsens und der Ausbildung eines Assistenzhundes ohne die hundelebenslange Nachbetreuung belaufen sich auf durchschnittlich 35.000 Euro.

Die Finanzierung unserer VITA-Assistenzhunde erfolgt vollständig durch Spender, Dauerspender, Stiftungen und Sponsoren, genauso auch die Ausbildung und Nachbetreuung der Teams (Mensch und Hund). Darüber hinaus gibt jeder Teampartner, so viel er kann, sollte sich aber zumindest anteilig an den Kosten beteiligen und bei der Suche nach Spendern oder Förderern aktiv unterstützen. Denn was viele nicht wissen: Wir erhalten leider keine öffentlichen Fördermittel, und die Krankenkassen beteiligen sich nicht an den Kosten für einen Assistenzhund.

Kürzlich ist die Novellierung des Teilhabestärkungsgesetzes in Kraft getreten. Welche Verbesserungen bringt es für Menschen und ihre Assistenzhunde?

Bislang erkennen die deutschen gesetzlichen und privaten Krankenkassen den Assistenzhund nicht als Hilfsmittel für Menschen mit körperlicher Behinderung an. Eine Ausnahme ist die Ausbildung von Blindenführhunden, die entsprechend dem Hilfsmittelkatalog von Krankenversicherungen übernommen wird.

VITA setzt sich seit Jahren dafür ein, dass auch die Ausbildung von Therapie- und Assistenzhunden von den Krankenkassen gefördert wird, und informiert regelmäßig über die kleinen Wunder, die unsere Assistenzhunde bei ihren Menschen vollbringen können.

Bislang erkennen die gesetzlichen und privaten Krankenkassen Assistenzhunde nicht als Hilfsmittel für Menschen mit körperlicher Behinderung an.

Den Entwurf des Teilhabestärkungsgesetzes sehen wir als

wichtiges und richtiges Signal und freuen uns sehr, dass unser Verein als Experte des Gremiums des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales zu Rate gezogen wurde. Menschen mit Behinderung sollen künftig einen Rechtsanspruch auf die Begleitung durch Assistenzhunde in öffentlichen Gebäuden haben. Das sieht das Teilhabestärkungsgesetz vor.

Um ein hohes Niveau der Assistenzhundausbildung zu sichern, legt der Gesetzentwurf fest, dass die Hunde immer ganzheitlich, also im Zusammenwirken von Mensch und Tier, betrachtet werden. Das ist übrigens bei VITA seit Gründung des Vereins vor 21 Jahren Standard. Die Teams müssen von einer zertifizierten Ausbildungsstätte ausgebildet und von einer unabhängigen Person geprüft werden. Dadurch sollen verlässliche Qualitätsstandards in der Assistenzhundausbildung gesetzt werden.

Unser Verein erhielt bereits 2007 als erster Verein auf dem europäischen Festland

die Zertifizierung der Assistance Dogs Europe (ADEu). Das Gütesiegel belegt, dass VITA nach höchsten internationalen Standards arbeitet. Der ADEu und dessen internationaler Partnerverein Assistance Dogs International (ADI) sind die Dachverbände für alle seriösen Vereine, die Assistenzhunde für Menschen mit Behinderungen ausbilden. Sie setzen hohe Qualitätsstandards, insbesondere was das Wohlergehen der Hunde betrifft. Die Mitgliedsorganisationen akzeptieren festgelegte Regeln und Vorschriften, welche die Zusammenarbeit zwischen Mensch und Hund definieren.

Wo besteht es aus Ihrer Sicht Nachbesserungsbedarf?

Solange Assistenzhunde nicht nach international geltenden Richtlinien ausgebildet werden, wird es große Qualitätsunterschiede geben. Das ist zweifelsohne ein großes Problem. Bis jetzt ist der Begriff des Assistenzhundes nicht geschützt und somit lässt sich der Titel schnell vergeben.

Sobald ein Assistenzhund, wie unsere VITA-Hunde, nach den internationalen Standards des ADI und ADEu zertifiziert ist, gibt es auch international keine Hürden.

Weitere Informationen zum Verein und Unterstützungsmöglichkeiten gibt es im Internet:
www.vita-assistenzhunde.de



Job mit viel Verantwortung

Daniel Stephan hat einen ausgelagerten Arbeitsplatz in einer Tierpension

Daniel Stephan ist ein hochgewachsener, kräftiger Mann. Beinahe stößt sein Kopf an das Dach der tiergerecht ausgebauten Gartenhütte, in der derzeit drei Katzen leben. Die Samtpfoten sind „auf Urlaub“ in der Tierpension Landers in Bad Oeynhausen-Werste, in der Stephan einen ausgelagerten Werkstattarbeitsplatz hat. Er ist sozialversichert, hat Urlaubsanspruch und verdient sein eigenes Geld. In seine Zuständigkeit fällt unter anderem die Versorgung der Pensionsgäste. Streicheleinheiten inklusive.

„Das ist meine Lieblingskatze. Sie ist ganz zutraulich“, sagt der 33-Jährige und streichelt die getigerte Katze, die sich sanft an seine Hand schmiegt. Dabei ist der große Mann ganz behutsam. Doch seine Arbeit besteht nicht nur daraus, Schmuseeinheiten zu verteilen: „Ich mache die Katzenklos sauber, stelle frisches Wasser hin und fülle das Futter auf“, erklärt der junge Mann, der in Löhne lebt und von der Diakonischen Stiftung Wittekindshof unterstützt wird.

Auf dem Weg zum optimalen Job

Einige Jahre hat Daniel Stephan im Wäscheservice in der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) auf dem Gründungsgelände der Stiftung gearbeitet. „Das hat nicht so gut geklappt“, resümiert Stephan. „Aber hier haben wir jetzt einen guten Arbeitsplatz gefunden“, sagt Diakon Rüdiger Peters vom Wittekindshofer Team Arbeit und Berufliche Integration (ABI). Daniel Stephan stimmt ihm zu: „Rüdiger hat mich immer sehr gut unter-

stützt.“ Peters hat ihm mehrere Praktika organisiert. Immer mit dem Ziel, den optimalen Job für den Löhner zu finden und ihm langfristig den Weg auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Seit Januar 2020 arbeitet Daniel Stephan nun für Angelika und Theo Landers, die an der Nordstraße ihre Tierpension betreiben. Angefangen hat alles vor einigen Jahrzehnten. Landers hatten eine sehr erfolgreiche Schäferhundzucht. Hin und wieder nahmen sie Hunde von Bekannten kurzzeitig auf. Und Freunde halfen bei der Versorgung. „Dann kamen immer mehr Anfragen, später auch für Katzen“, berichtet Angelika Landers. Heute beherbergen sie und ihr Mann auch Meerschweinchen, Kaninchen und Vögel. Selbst halten sie zu ihren Schäferhunden noch zahlreiche Hühner. „Da kommt einiges an Arbeit zusammen“, sagt Angelika Landers.

Tiere versorgen und Gassi gehen

So hilft Daniel Stephan nicht nur in den Katzenhäusern, sondern auch bei der Versorgung und Pflege der Kleintiere. „Und ich gehe mit den Hunden Gassi, zwei Mal am Tag. Aber nicht mit allen. Mit ihm darf ich nicht gehen“, sagt Stephan und deutet auf einen American Staffordshire Terrier, der freudig schwanzwedelnd am Zwingerzaun steht und an der Hand

Daniel Stephan arbeitet größtenteils allein. Das kommt ihm und seinen Bedürfnissen entgegen.

des jungen Manns schleckt.

„Das ist ein so genannter

Listenhund.

Dafür brauche ich einen

Nachweis, um mit ihm gehen zu

dürfen. Der ist aber ganz lieb“, versichert er,

hält seine Hand noch einmal

zum Schnuppern an den Zaun und geht weiter. Wenige Meter weiter springt die Labradordame Paula schon vor Freude auf und ab. „Die weiß genau, was jetzt ansteht.“

Stephan geht vorsichtig in den Zwinger, damit der schokobraune Vierbeiner nicht entweichen kann, und legt ihm das Halsband um.

„Sie ist immer so stürmisch am Anfang“, sagt Stephan während Paula den Fast-Zwei-Meter-Mann über das Außengelände hin zum Feldrand zieht. „Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

„Das legt sich gleich, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hat“, weiß er.

Ausbruchsversuch seitens der Pensionsgäste kommen kann.

Es ist auch mal anstrengend

Um 8 Uhr morgens beginnt sein Arbeitstag. Alle zwei Wochen hilft er auch am Wochenende. Er kommt mit dem Rad zur Arbeit, wenn das Wetter es zulässt. Stephan arbeitet größtenteils allein. Das kommt ihm und seinen Bedürfnissen entgegen. Er bekommt vom Ehepaar Landers seine Aufgaben gestellt, die er abarbeitet. „Ein bisschen Arbeit im Garten fällt auch schon einmal an“, sagt Angelika Landers und blickt auf das große Areal an der Nordstraße. Das Bürsten der Hunde kommt auch hinzu. „Mir gefällt es hier gut, auch wenn es mal anstrengend ist. Alles darf ich nicht machen. Manches macht die Chefin auch selbst“, sagt Stephan.

Wenn es einmal zu Problemen oder Missverständnissen kommt, sprechen Landers dies mit Daniel Stephan direkt an. Bei Bedarf steht Rüdiger Peters allen zur Seite. „Wir wollen, dass es für alle passt – für die Menschen, die wir unterstützen und die Arbeitgeber.“ Für Daniel Stephan passt der tierische Job bei Landers auf jeden Fall.



Experten in Sachen Huhn

Federvieh fördert soziales Miteinander

P

atrick

Overberg weiß genau, womit er die Hühner anlocken kann. Aufgeregt gackern Karen, Phoenix, Alice, Kiki und Snow White, während der 20-Jährige eine Banane schält. „Dann sind sie eigentlich immer sofort da“, sagt Overbeck und streckt den Hennen die Frucht entgegen. Begierig picken sie drauflos.

Das Gehege der fünf Hühner befindet sich im Garten des Wittekindshofer Wohnhauses an der Weststraße mitten in Bad Oeynhausen. Im Wohnhaus leben 16 Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung, die von der Diakonischen Stiftung unterstützt werden. Seit 2018 halten die Bewohnerinnen und Bewohner Hühner. „Die Männer und Frauen sind mit sehr viel Herzblut bei der Sache. Da hat sich Expertenwissen angesammelt. Doch die Herausforderungen liegen im sozialen Miteinander“, weiß Bereichsleiterin Sabrina Strunk. Denn bei der Versorgung der Tiere sind verlässliche Absprachen und Teamarbeit gefragt.

„Wir haben einen genauen Plan, wer sich wann ums Füttern kümmert“, sagt Patrick Overberg. Er streicht über das weiße Federkleid von Karen. Die Henne sitzt mittlerweile auf seiner Schulter. Den Trick hat er ihr beigebracht. „Futter ist ein guter Motivator“, weiß Overberg und streckt dem Huhn ein weiteres Stück Banane entgegen. Er hat in den vergangenen Jahren viel über die Tiere gelernt. „Am meisten erstaunt hat mich, dass Hühner auch Zungen haben. Das habe ich vorher nicht erwartet“, erinnert Overberg sich.

Eigenes Garten- häuschen

Die weiße Henne blickt derweil von ihrem Schulter-Ausguck auf das Garteneck des Wohnhauses. Hier haben die Tiere ihren

Stall – oder vielmehr ein eigenes Gartenhäuschen. Gemeinsam mit Mitarbeitenden haben die Männer und Frauen die Holzwände zusammengezimmert und das Dach eingedeckt. „So haben die Hühner viel Platz“, sagt Overberg, während er Karen wieder ins Gras setzt. Gerade in Corona-Zeiten sind die Hühner eine willkommene Abwechslung. „Wir können das Außengehege durch einen mobilen Zaun erweitern und haben so einen guten Blick auf die Hühner. Besonders bei gutem Wetter schauen immer wieder Bewohnerinnen und Bewohner, was die Hennen so treiben und beobachten sie“, sagt Sabrina Strunk.

So auch Urs Daniel Nußbaum. Er erinnert sich noch daran, wie die Männer und Frauen gemeinsam ein Küken aufgezogen haben, das sie Charly taufen. „Wir haben das Ei mit einer Wärmelampe ausgebrütet, bis das Küken geschlüpft ist.“ Aus Charly wurde jedoch schon bald ein stattlicher und vor allem stimmgehaltiger Hahn, der um 5 Uhr morgens die Nachbarschaft weckte. „Deshalb haben wir ein neues Zuhause für ihn gefunden, wo er ein artgerechtes Leben führen kann und keine Nachbarn in unmittelbarer Nähe hat, die durch das Krähen gestört werden.“

Kontakte knüpfen

Nußbaum ist Teil einer Projektgruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, neue Kontakte zu anderen Einrichtungen und Vereinen zu knüpfen. „Denn das war unser Ursprungsgedanke, als wir die Hühner angeschafft haben. Gerade für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung liegen die Herausforderungen im sozialen Umgang. Mit Hilfe der Hühner wollen wir aufeinander und auf Fremde zugehen“, sagt Sabrina Strunk. „Wir haben bereits Konzepte überlegt, wie wir Besuchern und Gästen unsere Hühner vorstellen können, ohne die Tiere dabei zu stressen“, sagt der 31-Jährige. „Aber dann kam Covid-19.“ Deshalb ruhen die Planungen vorerst.

Der Freude an den Tieren tut das aber keinen Abbruch, sind sich Overberg und Nussbaum einig. „Die Eier nutzen wir natürlich auch“, bekräftigt Overberg. „Fürs Frühstück oder zum Kuchenbacken. Der Teig bekommt eine viel kräftigere Farbe und ich finde, dass die Eier frischer schmecken.“



Mentale Stütze

Yorkshire Terrier Tommy begleitet Michael Grzesko durchs Leben

Tommy stupst mit seiner kleinen Pfote ans Bein von Michael Grzesko. Der Yorkshire Terrier möchte auf Herrchens Schoß. „Du bist wirklich ein echter Schoßhund“, sagt Grzesko, lacht und krault seinen treuen Begleiter, der es sich auf seinen Beinen gemütlich macht. Dass er mal einen Hund im Kleinformat haben würde, hätte sich der Gronauer auch nicht gedacht. Bisher hatte er Schäferhunde und Rottweiler. Selbst seine vor zwei Jahren verstorbene Katze Flip war riesig: eine Maine-Coon-Katze, die zu den größten Rassekatzen zählt. Tommy ist körperlich zwar klein, aber für Michael Grzesko ein ganz Großer.

„Tommy bedeutet mir alles“, sagt Grzesko. Seit acht Jahren sind die beiden unzertrennlich. „Ich weiß nicht, was ich mal ohne ihn machen soll.“ Der Yorkshire Terrier ist seine Stütze im Leben. „Ich habe Depressionen, psychische Probleme. Dadurch habe ich Antriebschwierigkeiten. Aber Tommy gibt mir Struktur. Der muss ja schließlich vor die Tür.“ Drei bis fünf Mal pro Tag geht der Gronauer mit seinem Vierbeiner Gassi. „Ob’s mir scheiße geht oder nicht – Tommy muss raus. Er ist auf mich angewiesen. Und unterwegs komme ich mit anderen Hundebesitzern ins Gespräch. Ich kenne hier alle Hunde und ihre Besitzer im Umkreis“, sagt Grzesko, der selbstständig in einer Wohnung mitten in Gronau lebt. Auch heute lerne er immer noch neue Leute kennen – durch Tommy. Häufig werde er von Frauen angesprochen: „Die fragen, ob sie Tommy mal streicheln dürfen. Natürlich nur den Hund. Ich bekomme da nichts ab“, flachst er. „Aber das gönne ich ihm.“

Gegen Tommy kann niemand etwas sagen

Vor Tommy hatte Grzesko bereits einen anderen Hund. Doch da Hunde in seiner Wohnung eigentlich nicht erlaubt sind, musste er ihn abgeben. Tommy darf er aber in der Wohnung halten: „Der zählt aufgrund seiner Größe zu den Kleintieren. Wusste ich damals auch nicht, aber jetzt. Da kann niemand was gegen sagen, den kann mir niemand wegnehmen“, sagt der gebürtige Hamburger mit Nachdruck. Tommy sei seine Familie. „Der kann nicht sagen, dass es ihm bei mir schlecht ging.“ Ganz im Gegenteil: Der Yorkshire Terrier ist immer mit dabei. Der 61-jährige nimmt seinen Tommy überall mit hin – selbst zum Zahnarzt und zur Therapeutin. Nur beim Einkauf im nahegelegenen Supermarkt und beim Hausarzt muss er daheim bleiben. „Aber er weint, wenn ich gehe. Er jault richtig auf. Ich sage ihm dann, dass ich nur schnell etwas für uns beide besorge. Aber das beruhigt ihn nicht. Er muss halt immer dabei sein.“ Aber vorm Supermarkt anbinden, dass würde er nicht mit Tommy machen. „Nachher ist der weg. Oder ich habe zwei, wenn ich wieder raus komme“, sagt der Gronauer mit einem Lachen.

Terrier ist das KIZ-Maskottchen

Montag bis Freitag geht Michael Grzesko ins Wittekindshofer Kontakt- und Informationszentrum (KIZ) am Kurt-Schumacher-Platz, ist zu Mittag und besucht die Tagesstrukturierenden Angebote (TSA) der Diakonischen Stiftung Wittekindshof, von der er auch ambulant unterstützt wird. Tommy kommt mit ins KIZ, hat sogar seinen eigenen Stuhl, auf dem er sitzt,

„Ob’s mir scheiße geht oder nicht – Tommy muss raus. Er ist auf mich angewiesen.“

Michael Grzesko

während Herrchen isst.

„Er bettelt nicht und weiß genau, wo sein Platz ist, wenn ich esse. Wenn ich fertig bin, hüpfert er wieder auf meinen Schoß. Alle freuen sich immer, wenn Tommy da ist und streicheln ihn. Er ist so etwas wie das KIZ-Maskottchen.“

Und weil Tommy überall mit hin kommt, hat Michael Grzesko auch extra einen Fahrradkorb für den Yorkshire gekauft. Mit dem Rad fahren sie nach Enschede auf den Wochenmarkt oder einfach raus in die Natur. „Ich mag es hier und möchte hier gar nicht mehr weg. Enschede und Gronau sind zwar Städte, aber nicht so hektisch und stressig.“ Früher hat er in Münster gelebt. „Aber die laufen da rum wie die Ameisen. Hier ist es ruhiger“, betont er.

Kommunikation auch ohne Sprache

So kann es auch schon einmal vorkommen, dass Michael Grzesko und Tommy den ganzen Tag unterwegs sind. Der kleine Vierbeiner mache das super mit, komme mit anderen Hunden gut klar und auch der Rückruf funktioniere. Noch nie habe er mit dem Yorkshire Terrier meckern müssen. „Nur Regen mag Tommy nicht. Da will er nicht raus. Anfangs

hab ich ihn fast hinter mir hergezogen. Aber dann dachte ich: Wenn er nicht will, will er nicht. Das hat er mir da deutlich gemacht. Nun warte ich den Regen ab und wir gehen Gassi“, sagt Grzesko. Tommy habe er quasi studiert. „Ich spreche auch mit ihm. Er redet zwar nicht viel mit mir“, scherzt er, „aber er kommuniziert. Wenn sein Wassernapf leer ist, kratzt er auf dem Teppich. Wenn er raus will, setzt er sich vor mich und starrt mich an.“ Doch Tommy geht es nicht nur um die eigenen Bedürfnisse. „Wenn es mir schlecht geht, ist er ganz anhänglich und weicht mir nicht von der Seite. Er spürt, dass ich ihn dann brauche.“

„Die Krankheit muss sich mit mir arrangieren“

Neben Tommy hilft Michael Grzesko auch der Kontakt zu anderen Menschen über soziale Medien wie Facebook, um mit seiner Erkrankung besser umzugehen. Einmal in der Woche legt der gelernte Gärtner für ein Internet-Radio Schlager, Discofox und Co. für ein breites Publikum auf – allerdings nachts. Und nach wenigen Stunden Pause noch einmal bis in den Vormittag. „Das fand meine Therapeutin anfangs gar nicht gut, da ich eh Schlafstörungen habe. Aber ich musste mich jahrelang mit meiner Krankheit arrangieren, jetzt muss sich halt meine Krankheit mit mir arrangieren. Das habe ich ihr auch gesagt. Es gibt so viele andere Menschen da draußen, denen es auch schlecht geht. Mit denen komme ich ins Gespräch und mache Musik für sie“, berichtet Grzesko. Und Tommy verhilft ihm nach den langen Nächten wieder zu einem geregelten Ablauf und Bewegung an der frischen Luft. „Tommy ist dann mein Ausgleich.“



Alles andere als langweilig

Edward Vandam hält Fische in seiner Wohnung

Das erste, was Edward Vandam sieht, wenn er morgens aufsteht, ist sein Aquarium. „Dann habe ich direkt gute Laune“, sagt der 19-Jährige. Jeder Tag beginnt für ihn mit der Fütterung der Tiere. „Dann kommen die Fische direkt hochgeschwommen, nachdem sie geschlafen haben.“ Anschließend überprüft der junge Mann aus Herne die Wasserqualität mittels Teststreifen. Denn die Tiere benötigen sauerstoffhaltiges Wasser. Auch die Temperatur im Aquarium spielt dabei eine wichtige Rolle: „Sie sollte zwischen 24 und 31 Grad liegen. An besonders heißen Sommertagen wechsele ich täglich das Wasser. Das kühlt ab und die Wasserqualität bleibt gut, so dass die Fische genug Sauerstoff bekommen. Wenn es zu kalt ist, schalte ich die Heizung des Aquariums an, die nennt man Heizstab.“

„Der Wunsch nach einem Haustier ist bei vielen Frauen und Männern groß, die wir ambulant unterstützen. Dafür müssen aber erst die Rahmenbedingungen geklärt sein: Dürfen Tiere in der Wohnung gehalten werden und wenn ja, welche? Wie viel Zeit habe ich und wie stelle ich sicher, dass es dem Tier gut geht?“, erklärt Dennis Rathmer. Er ist für das Wohnangebot an der Vinckestraße verantwortlich, in dem die Mieterinnen und Mieter selbstständig in eigenen Appartements leben und von Wittekindshofer Mitarbeitenden im Alltag begleitet werden.

Edward Vandam lebte vor seinem Einzug im Jahr 2020 im Wittekindshofer Wohnhaus an der Bielefelder Straße in Herne. „Da hatten wir im Gemeinschaftsraum auch ein Aquarium. Als ich dann in mein Appartement gezogen bin, kam mir das gerade recht, und ich habe sofort gesagt, dass ich gerne ein eige-

nes Aquarium haben möchte, um das ich mich kümmern kann“, sagt der junge Mann, der derzeit an einer Berufsbildungsmaßnahme teilnimmt, die ihn beim Start ins Arbeitsleben begleitet. Unterstützung erhielt er von Dennis Rathmer, der ihm mit viel Fachwissen zur Seite stand: „Ich bin selbst Aquarianer und hatte noch ein Becken übrig, das wir direkt nutzen konnten.“

Ideale Lebensbedingungen

Bevor das Aquarium befüllt werden konnte, ging es aber erst einmal an die Recherche. Welche Fische eignen sich für Beginner? Was sind ideale Lebensbedingungen für die Tiere? Welche Pflanzen sind besonders beständig und nicht so pflegeintensiv? Die Wahl fiel auf den Neonsalmmler. „Das ist ein Schwarmfisch, der sich in vielen Aquarien finden lässt und gut in einem 60-Liter-Becken gehalten werden kann“, weiß Rathmer. Neonsalmmler sind in Südamerika weit verbreitet und zeichnen

sich durch ihre blau-rötliche Färbung aus. „Da sie nicht so groß werden, lassen sich auch einige Tiere in einem kleineren Aquarium halten“, sagt Rathmer und Vandam fügt hinzu: „Man muss darauf achten, dass es nicht zu viele und nicht zu wenige Fische sind.“

„Die Fütterung, die Pflege des Aquariums und die Wasserkontrolle – das alles im Auge zu behalten fordert täglich – aber es fördert auch“, hat Rathmer festgestellt. „Edward hat ein großes Verantwortungsgefühl entwickelt. Er achtet genau darauf, dass es seinen Tieren gut geht, und ist sehr penibel, etwa mit der Säuberung des Beckens.“ Wichtig sei auch, dass der Lebensraum für Pflanzen und Tiere passe. „Ich habe vor allem darauf geachtet, dass alle Fische und auch die Pflanzen aus einer Region stammen – nämlich Südamerika“, sagt Vandam, der großer Amerika-Fan ist und von einer Reise dorthin träumt.

Besuche in der Zoohandlung

Ein weiterer Pluspunkt des Aquariums: Die Fische sorgen für Gesprächsstoff und Austausch – sowohl unter den Männern und Frauen an der Vinckestraße als auch außerhalb des Wohnhauses. „Wenn ich etwas brauche oder Fragen habe, gehe ich in die Zoohandlung“, sagt Vandam. „Ich schaue mir auch viele Youtube-Videos an und tausche mich in den Kommentaren aus.“

„Aquarien sind alles andere als langweilig“, bekräftigt Rathmer. „Wer sich richtig damit befasst, befasst sich auch mit biochemischen Prozessen. Ein Aquarium ist wie ein eigenes Biotop, in dem kleinste Veränderungen große Auswirkungen haben können.“

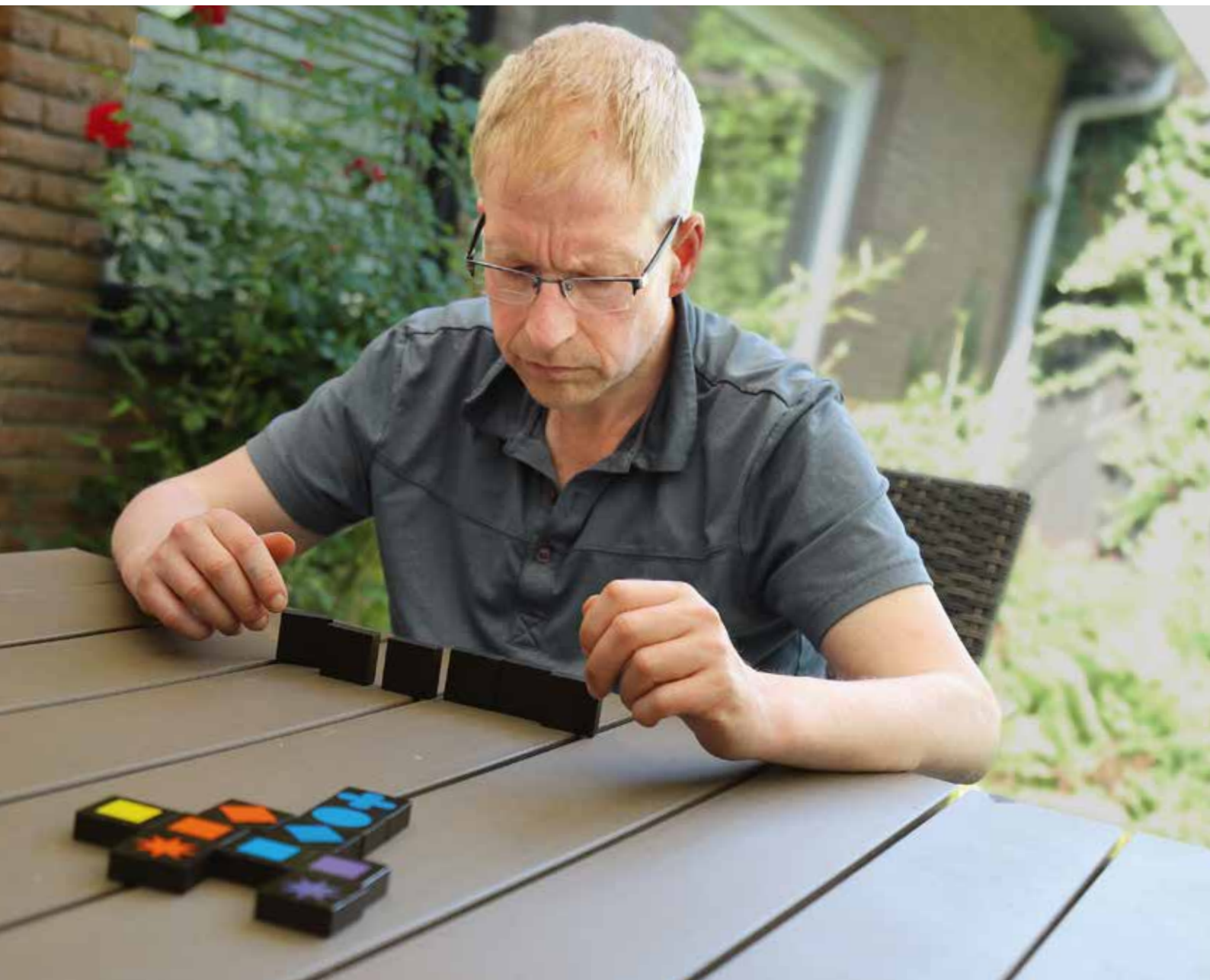


Spielregeln ohne Barrieren

Christian Blohm hat eine Reihe von schwarzen Spielsteinen vor sich aufgebaut. Er überlegt einen Moment, ehe er einen von ihnen in die Mitte des Tisches legt. Dort bilden schon andere schwarze Steine mit bunten Formen eine Reihe. „Das passt“, sagt Claudia Huster. Nun ist sie am Zug.

Christian Blohm und Claudia Huster leben im Wittekindshofer Wohnhaus an der Fontanestraße in Lübbecke und spielen regelmäßig „Mensch ärgere Dich nicht“, Kniffel und Co. Nun ist „Qwirkle“ an der Reihe – so der Name des Kombinations- und Legespiels mit den schwarzen Spielsteinen. „Es ist

ähnlich wie Domino. Man muss immer die passenden Farben oder Muster aneinanderlegen“, erklärt Christian Blohm und deutet auf die Spielanleitung. Diese ist aber nicht die Original-Anleitung, sondern eine Übersetzung in Leichte Sprache vom Wittekindshofer Büro für Leichte Sprache.



Anleitungen zu komplex

„Gesellschaftsspiele sind in Zeiten der Corona-Krise eine willkommene Abwechslung für viele Menschen gewesen“, sagt Kerstin Göhner vom Büro für Leichte Sprache, die in den vergangenen Monaten die Übersetzung von Spielanleitungen koordiniert hat. Gesellschaftsspielen fehle häufig die Inklusivität, findet Göhner: „Viele Spiele können Erwachsene mit Behinderung nicht oder nur mit enger Begleitung nutzen, weil die Anleitung zu komplex geschrieben ist“, weiß sie. „Wir haben in unserer praktischen Arbeit immer wieder festgestellt, dass viele Menschen sich vor neuen Spielen scheuen. Der Blick in die Anleitung schreckt ab.“ Das wollen Göhner und ihre Kolleginnen und Kollegen ändern. Deshalb hat sich das Büro für Leichte Sprache in Kooperation mit dem Kontakt- und Informationszentrum (KIZ) Enger bei Aktion „Spielen mit Handicap“ des Vereins „Spiel des Jahres“ beworben. „Wir haben in den vergangenen Monaten zwölf Spielanleitungen in Leichte Sprache übersetzt“, sagt Göhner.

Testspiele in Wohnhäusern

Die wichtigste Grundlage sei dabei, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten – sogenannte Experten in eigener Sache – die Texte auf Verständlichkeit prüfen. „Die Spielregeln sind erst fertig, wenn mindestens drei Prüfer die Anleitung als gut verständlich einstufen. Das heißt in diesem Falle aber nicht nur, dass die Prüfer das Gelesene verstehen, sondern auch anwenden können.“ Deshalb wurde jedes Spiel mehreren Praxis-



tests unterzogen. „Ursprünglich hatten wir dafür einen Spieletag im KIZ Enger geplant, aber die Corona-Pandemie hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht“, sagt Göhner. Die Wittekindshofer Kontakt- und Informationszentren blieben zum Schutz vor Infektionen in den vergangenen Monaten geschlossen. Stattdessen haben Kinder und Erwachsene, die in Wittekindshofer Wohnhäusern in den Kreisen Minden-Lübbecke und Herford leben, die Spielanleitungen in ihrem Zuhause getestet. So auch Christian Blohm und Claudia Huster. „Ich finde es gut, wenn es eine große Schrift in Spielanleitungen gibt, das macht das Lesen einfacher“, sagt Huster. Auch die Schriftart spiele eine Rolle, zu viele Schnörkel könnten beispielsweise die Lesbarkeit erschweren. „Wenn Bilder in den Anleitungen sind, können auch Menschen die Spiele spielen, die nicht lesen können. Dann hilft so eine Anleitung allen“, bekräftigt Blohm.

Mehr Teilhabe in der Freizeit

„Und das ist ein entscheidender Punkt“, setzt Göhner hinzu. „Es geht eben nicht nur darum, Menschen mit Behinderung den Zugang zu Spielen zu erleichtern. Die Anleitung kann genutzt werden von Menschen, die vielleicht eine Sehschwäche haben oder nicht so gut lesen können – oder von jenen, die eine lange Anleitung davon abschreckt, ein neues Spiel auszuprobieren. Bei der Auswahl haben wir deshalb verschiedene Interessen und Fähigkeiten berücksichtigt.“ Entstanden ist ein Heft „Spiel-Regeln in Leichter Sprache“, welches im KIZ Enger ausliegen soll, zusätzlich sind die Anleitungen online unter www.leichte-sprache-wittekindshof.de/beispiele zu finden. Göhner: „Wir würden uns freuen, wenn auch die Spielverlage selbst die Anleitungen zum Download auf ihren Seiten anbieten. So bekämen noch mehr Menschen die Chance, neue Spiele zu entdecken. Das baut Barrieren in der Freizeitgestaltung ab.“

Spielen mit Handicap

„Spielen mit Handicap“ ist eine Initiative des Vereins Spiel des Jahres. Er unterstützt nach eigenen Angaben seit 2012 Gruppen und Einrichtungen finanziell bei der Umsetzung ihrer spielerischen Projekte. 34 Vorhaben, die Menschen mit Behinderung den Zugang zu Spielen erleichtern, wurden 2020 mit einer Summe von 35.000 Euro gefördert. Davon entfielen 5400 Euro auf das

Wittekindshofer Unterfangen, das der Verein auf seiner Internetseite als Leuchtturm-Projekt besonders hervorhebt: „Dieses Projekt hat den Förderschwerpunkt genau getroffen – ein weiterer Schritt in Richtung Eigenständigkeit und freier gesellschaftlicher Teilnahme.“

Seit 2015 bietet das Wittekindshofer Büro für Leichte Sprache Übersetzungen von Internetseiten, Flyern, Broschüren

und Ähnlichem in Leichte Sprache an. Ziel ist es, sprachliche Barrieren abzubauen und Menschen mit Leseeinschränkung, Lernschwierigkeit oder geistiger Behinderung mehr Teilhabe zu ermöglichen. Etwa durch kurze Sätze, einfache Worte und größere Schriften.

Weitere Informationen über den Verein gibt es unter www.spiel-des-jahres.de

Platz für Lob und Kritik



„Viele Konflikte lassen sich im Gespräch klären“, weiß Anke Marholdt. Über einem weißen Briefkasten befestigt sie ein Infoplatkat. „Sie haben eine gute Idee? Sie ärgern sich? Sie haben etwas Schlimmes erlebt? Sie haben eine Beschwerde?“, steht in Leichter Sprache auf dem Papier. Es folgen mögliche Ansprechpersonen, die in so einem Fall zur Seite stehen können. Eine von ihnen ist Anke Marholdt. Sie ist verantwortlich für das zentrale Ideen- und Beschwerdemanagement der Diakonischen Stiftung Wittekindshof. Aber was heißt das?

Aushänge in den Bereichen

Viele Beschwerden und Ideen werden vor Ort bearbeitet. „Das klappt häufig gut und ist meistens die schnellste Lösung. Wenn man etwas vor Ort nicht ansprechen möchte oder nicht ansprechen kann, oder wenn sich nichts ändert, dann ist es sinnvoll, eine Idee oder eine Beschwerde einzureichen“, sagt sie. Möglich ist das bei allen Mitarbeitenden. Sie leiten die Anliegen an die Ideen- und Beschwerdebeauftragten weiter. Wer das ist, wird über Aushänge in den einzelnen

Bereichen bekannt gegeben. Zusätzlich sind Kai Wissemborski im Kreis Borken und Anke Marholdt für die Gesamtstiftung ansprechbar. „Wir nehmen Kontakt zu den betreffenden Bereichen auf, klären den Sachverhalt und suchen nach Lösungen“, erklärt Marholdt, der es darum geht, Probleme zu beseitigen, Zufriedenheit zu steigern und Verbesserungen zu initiieren. „Wenn es gewünscht wird, geben wir den Namen nicht weiter und achten darauf, dass eine Person nicht erkennbar ist. Gut ist es, wenn wir Nachfragen stellen

können, sonst sind manche Probleme nicht zu lösen.“ Beschwerde- und Ideengeber werden ernst genommen. Es ist wichtig, dass die Ansprechpersonen verschiedene Sichtweisen verstehen und sich in ihre Gegenüber hineinversetzen können.“ Marholdt hat die Erfahrung gemacht, dass viele Missverständnisse schon im Gespräch ausgeräumt werden können. „In anderen Fällen sind kleine oder auch größere Veränderungen nötig. Wir sind keine Wunscherfüllungszentrale, aber nehmen Kritik und Beschwerden sehr ernst.“

On- und offline

Zum Einreichen von Ideen und Beschwerden kann das Formular auf der Internetseite unter www.wittekindshof.de/lob-und-beschwerden ebenso genutzt werden wie die Briefkästen, die in immer mehr Wittekindshofer Gebäuden hängen. Sie werden regelmäßig geleert und die Post an die gewünschte Person weitergeleitet. „Natürlich sind wir auch telefonisch und per E-Mail erreichbar“, betont Marholdt, **telefonisch unter 05734/61-5000 sowie per Mail an beschwerde@wittekindshof.de**. „Welchen Weg jemand wählt, steht einem völlig frei. Manche möchten sich direkt an einen Mitarbeitenden des Vertrauens wenden, andere an die Ideen- und Beschwerdebeauftragten vor Ort, und wieder andere fühlen sich wohler, eine übergeordnete oder eine externe Stelle zu kontaktieren“, berichtet Marholdt und überprüft derweil, ob noch genügend Formulare in der Halterung neben dem Briefkasten stecken. „Niemand muss die Formulare nutzen. Sie sind eine Hilfestellung.“

Ombudsperson in Minden-Lübbecke

Im Kreis Minden-Lübbecke ist Bernhardt Hedtmann als externe Stelle ansprechbar. Er ist als ehrenamtlicher Ombudsmann für den Wittekindshof im Kreis zuständig. Der Kreistag hatte ihn im Dezember 2020 als neutrale Stelle außerhalb des Wittekindshofes bestellt. Hedtmann vermittelt bei Streitigkeiten zwischen dem Wittekindshof und den Nutzerinnen und Nutzern sowie Angehörigen in allen Angelegenheiten der Wohn- und Betreuungsangebote im Kreis Minden-Lübbecke und ist per E-Mail erreichbar (ombudsperson.dsw@gmx.de). Marholdt: „Wir erleben diese Zusammenarbeit als große Bereicherung und hoffen, dass auch andere Kreise nachziehen und eine Ombudsperson berufen.“

Stressabbau: Brüder- und Schwesternschaft entwickelt App

Achtsam mit Körper und Geist umgehen

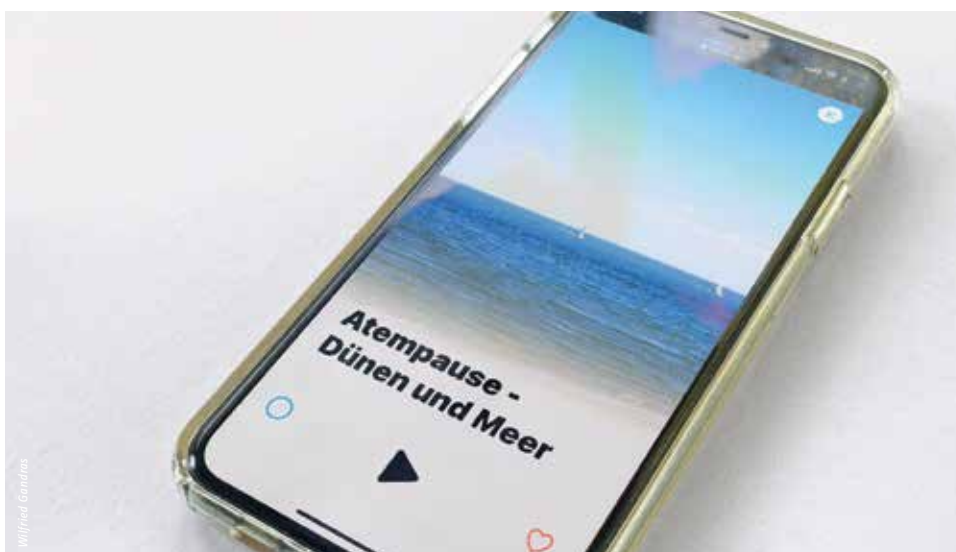
Noch nie gab es wegen psychischer Erkrankungen so viele Ausfalltage im Job wie im Corona-Jahr 2020. Das geht aus dem aktuellen „Psychreport“ der DAK-Gesundheit hervor. Um diesem Trend entgegenzuwirken, Stress abzubauen und Körper und Geist in Einklang zu bringen, hat die Diakonische Brüder- und Schwesternschaft Wittekindshof die App „Compass8“ entwickelt. Nutzerinnen und Nutzer sollen sensibilisiert werden, achtsamer mit sich umzugehen. Gefördert wurde das Projekt von der Evangelische Kirche von Westfalen, dem VEDD (Verband evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften) sowie der BKK Diakonie – Betriebskrankenkasse der Diakonie.

„Stress und psychische Erkrankungen sind inzwischen die größten Belastungen für Mitarbeitende in sozialen und pflegerischen Arbeitsfeldern. Orientierung ist daher wichtig, insbesondere dann, wenn es unübersichtlich und verwirrend wird. Eine Pause machen, den Kopf frei bekommen – das lässt sich üben, ebenso wie auf gute Gedanken zu kommen, ausruhen können, neue Kraft und Zuversicht gewinnen“, sagt Diakon Achim Steinmeier, Ältester der Bruder- und Schwesternschaft. Die App bietet demnach Übungen für mentales Training und Informationen zu psychischer Gesundheit an, die auf wissenschaftlichen Konzepten beruhen. Geführte Meditationen

sollen dabei unterstützen, Atem und Spiritualität in Einklang zu bringen. Viele der Texte und Übungen sind in Leichte Sprache übersetzt, hinzu kommen Inhalte für Kinder, wie etwa Mutmacher-Geschichten und Schlafmeditation. Steinmeier: „Lass die Dinge so sein, wie sie sind; das ist ein Grundsatz für diese App. Der Name enthält ‚Compassion‘, das in vielen Sprachen gebräuchliche Wort für Mitgefühl, und die ‚8‘ als Zeichen für ‚Achtsamkeit‘. Der Kompass steht für Orientierung und Ausrichtung.“

Außerordentlich viele Mitglieder der Diakonischen Brüder- und Schwesternschaft hätten sich mit ihren persönlichen Gaben und beruflichen Kompetenzen am Entstehungsprozess der App beteiligt, betont Steinmeier. Als Teil der Diakonischen Stiftung Wittekindshof entwickelt die Brüder- und Schwesternschaft traditionell Ansätze gegenseitiger und gemeinschaftlicher Hilfen. Emotionale Unterstützung und kognitive Anleitung sind die wesentlichen Aspekte, um die eigenen Bewältigungsbemühungen von Menschen bei Stress und lebensverändernden Ereignissen zu stärken und Personen in die Lage zu versetzen, sich mit Herausforderungen auseinanderzusetzen.

Die kostenlose Grundversion von „Compass8“ kann bei Google Play (Android) und im Apple Store (IOS) heruntergeladen werden.



Aus den Orten

Barrierefreier Garten

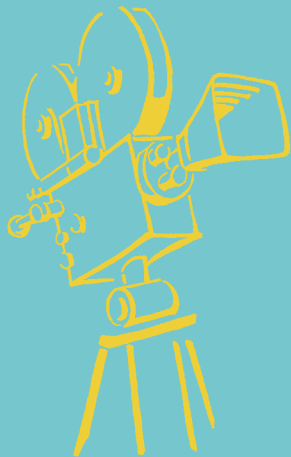
Bünde Ein lang geschwungener, breiter Weg schlängelt sich durch den neugestalteten Garten des Bündler Wohnhauses an der Wehmstraße. „Der Weg ist breit genug, damit beispielsweise mehrere Rollstuhlfahrende ihn gleichzeitig nutzen und zum höher gelegenen Teil des Außengeländes gelangen können“, erklärt Christian Beeck vom Wittekindshofer Garten- und Landschaftsbau-Team, das das abschüssige Gelände in eine barrierefreie Gartenlandschaft umgewandelt hat. Auch die Terrasse wurde deutlich vergrößert. „Jetzt haben wir endlich genügend Platz, um auch mal mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern draußen zu frühstücken oder zu grillen“, freut sich Bereichsleiterin Marina Raddatz. Möglich wurde der Umbau durch eine Förderung der Soziallotterie Glücksspirale, die 80 Prozent der Kosten übernommen hat, die rund 36.000 Euro betragen.



Filmdreh im KIZ

Kreis Herford „Deine Stimme für Inklusion – mach mit!“ lautete das Motto zum diesjährigen Europäischen Aktionstag für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Im Kreis Herford ist dazu ein Film entstanden, in dem fünf Menschen mit unterschiedlicher Behinderung aus ihrem Leben erzählen und Barrieren aufzeigen, die ihnen im Alltag begegnen. Auch drei Menschen, die Angebote des Wittekindshofes nutzen, haben mitgemacht: Das KIZ Café SoLero in Bünde verwandelte sich dafür in ein Filmset.

Der Link zum Video:
<https://web.kreis-herford.de/s/7zc2b>



Grafiken: Julia Gandras

Frischlufkonzert am Emsring

Herne Party-Stimmung im Wittekindshofer Wohnhaus am Emsring in Herne: Das Inklusionsbüro der Stadt Herne hat den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Gartenkonzert geschenkt. „Wir im Inklusionsbüro haben uns überlegt, wie wir alle Menschen in dieser schweren Zeit etwas aufmuntern können – die Menschen, die hier wohnen, aber auch die Mitarbeitenden, die viel geleistet haben“, sagt Kerstin Fischer-Friedhoff, Inklusionsbeauftragte der Stadt. Matthias Jacobstroer, als Geschäftsbereichsleitung zuständig für die Wittekindshofer Angebote in Herne und Oberhausen, hat sich ebenfalls zum Tanzen animieren lassen und resümiert: „Ich kann mich stellvertretend für alle nur für das Konzert bedanken. Es war ein kleiner Ersatz für unser jährliches Sommerfest, das jetzt bereits zum zweiten Mal ausfallen musste.“

Post aus Japan

Bad Oeynhausen-Volmerdingsen Mehr als 240 Karten haben die 19 Bewohnerinnen und Bewohner der Wohngruppe B3 im Haus Bethanien in den vergangenen Monaten aus der ganzen Welt erhalten und auch verschickt – dank der Plattform „postcrossing.com“. Das Netzwerk ermöglicht es, Postkarten an zufällig ausgewählte andere Teilnehmende zu versenden. Für jede verschickte Karte, die die Bethanien-Bewohnerinnen und Bewohner aus Volmerdingsen verschickt haben, gibt es eine Karte zurück – per Zufallsprinzip. Sogar aus dem 9100 Kilometer entfernten Japan trudelte bereits Post ein. „Wir haben im Gegenzug schon eine Karte nach Australien geschickt“, sagt Mitarbeiterin Gudrun Ludewig, die das Projekt organisiert hat. 15.000 Kilometer legte die Karte zurück.



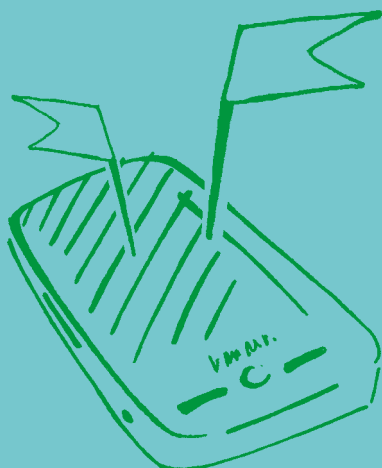


Auf die Haut geschaut

Mehr als 200 Wittekindshofer Mitarbeitenden haben das stiftungsweite Hautscreening-Angebot des Betrieblichen Gesundheitsmanagements wahrgenommen und ihre Haut von Dermatologen kontrollieren lassen. In mindestens 18 Fällen konnte durch die Früherkennung Schlimmeres verhindert und eine weitere Behandlung eingeleitet werden. Doch nicht nur die Frage „Muttermal oder doch schon Krebs?“ wurde von dem niedergelassenen Dermatologen Dr. med. Wilhelm Mailänder aus Detmold für Mitarbeitende in Bad Oeynhausen, Hamm und Herne sowie von der Hautärztlichen Gemeinschaftspraxis Dr. med. Harald Petri und Dr. med. Matthias Möcklinghoff aus Ahaus für Mitarbeitende in Gronau und Ahaus bei den Screenings beantwortet. Auch Fragen rund um den allgemeinen Hautschutz standen im Fokus.

Schatzsuche in Volmerdingsen

Bad Oeynhausen-Volmerdingsen Seit Ostern tummeln sich Schatzjäger auf dem Wittekindshofer Gründungsgelände. Sie sind auf der Suche nach den Geocaches, die die Freiwilligenzentrale versteckt hat. „Es freut uns, dass die Aktion so gut angenommen wurde“, sagt Miriam Marten von der Freiwilligenzentrale. „Außerdem zeigt es, dass es kein abgeschotteter Bereich mitten im Ort ist. Vielleicht bauen wir so Hemmschwellen ab, den Kontakt zu Menschen mit Behinderung zu suchen.“ Beim Geocaching handelt es sich um eine moderne Form der Schatzsuche. Die Verstecke werden in einer Datenbank online mit Koordinaten hinterlegt, so dass die Schatzjäger mittels Smartphone oder GPS-Empfänger auf die Suche gehen können. Mehr unter www.geocaching.com.

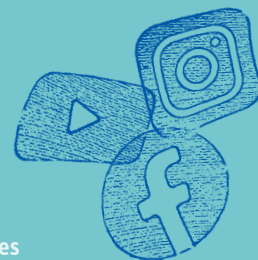


Spenden fürs Snoezelen

Gronau Bisher ist der Snoezelen-Raum der Wittekindshofer Johannesschule, der Förderschule in Gronau, noch in einem Nebenraum untergebracht. Das soll sich mit dem Neubau aber ändern. Dort ist mehr Platz für Pflege- und Therapieräume. Da die Ausstattung der Schulräume zu einem großen Teil nicht staatlich refinanziert wird, hat sich der Förderverein der Schule dazu entschlossen, mitzuhelfen und finanziell zu unterstützen. „Wir möchten unsere Kinder und die Mitarbeitenden der Johannesschule unterstützen und helfen, dieses großartige Projekt zu finanzieren“, sagt Anja Heiden. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins und hat eine Crowdfunding-Aktion ins Leben gerufen bei der mehr 5600 Euro für den neuen Snoezelen-Raum gesammelt wurden.

Viel Material wird gebraucht

Kreis Borken Um die sozial-emotionale, motorische und sprachliche Entwicklung von Kindern zu fördern, kommen bei der Wittekindshofer Frühförderung in Ahaus und Gronau unterschiedlichste Materialien zum Einsatz: Puppen, Autos, selbstgefertigtes Equipment. Doch das Material ist häufig teuer und wird in mehreren Ausführungen benötigt. Der Laerer Verein „Vergissmeinnicht – Kinder in Not“ unterstützt die Frühförderung daher mit einer Spende in Höhe von 2500 Euro. „Wir sind über Mund-zu-Mund-Propaganda auf die Wittekindshofer Frühförderung aufmerksam geworden“, berichtet Theresia Klumps vom erweiterten Vorstandsteam des Vereins. Etwa 90 Kinder unterstützt das Frühförder-Team derzeit. Auch eine Warteliste wird geführt. „Der Bedarf ist immer da“, sagt Leiterin Emily Großmann.



Aktuelles aus dem Wittekindshof
erfahren Sie auch auf unserer Internetseite und in sozialen Medien.

Personalia



André Weber



Michael Bleiber



Thomas Gerwing



Reiner Breder



Sabine Niermann-Probst



Anja Rieke

Um eine gute Weiterentwicklung der Angebote in allen operativen Ressorts der Diakonischen Stiftung Wittekindshof zu ermöglichen, erfolgten 2021 Strukturänderungen in den Ressortzuschnitten.

Als erster Schritt wurde im Januar das Ressort 4 in ein eigenständiges Ressort überführt. Als Leitung ist Diakon **André Weber** umfänglich zuständig für den weiteren Ausbau der Angebotspalette in der Region Mitte, die sich von Oberhausen mit Ahlen erstreckt. Weber ist Erzieher und Betriebswirt im Sozial- und Gesundheitswesen. Er bringt langjährige Erfahrung mit: Seit Anfang 2012 war er stellvertretende Leitung im Ressort 3 und 4.

Zeitgleich hat **Reiner Breder** die Leitung des Ressorts 3 in Ostwestfalen übernommen. Breder blickt auf langjährige Erfahrung im Bereich der Komplementärangebote zurück und soll den Aufbau neuer Angebote im Ressort 3 vorantreiben. Seit 2005 war er Hauptverantwortlicher für die Geschicke in Gronau, seit 2008 Ressortleitung Region West und parallel bis 2019 Ressortleitung Arbeit, Bildung und Gesundheit.

Seine Nachfolge als Ressortleiter in der Region West hat **Michael Bleiber** zunächst als stellvertretende Leitung und zum 1. Juli als Leitung übernommen. Der Sozialpädagoge war seit September 2008 Geschäftsbereichsleitung Bildung und Arbeit im Kreis Borken. Zuvor war er 16 Jahre lang in einer Werkstatt für Menschen mit psychischer Beeinträchtigung im Stift Tillbeck nahe Münster tätig, unter anderem als Zweigstellenleiter.

Stellvertretende Ressortleitung in der Region West ist **Sabine Niermann-Probst**. Die Erzieherin und Heilpädagogin hat Bildungs- und Sozialmanagement studiert und die Entwicklung der inklusiven Kindergärten in Gronau und Ahaus maßgeblich vorangetrieben, leitete bis 2012 die Familienzentren Herzogstraße in Gronau, war bis 2020 Fachbereichsleitung Frühe Biografie und seit 2018 zusätzlich zentraler Fachstab im Ressort 6.

Die Verantwortung für den Geschäftsbereich Berufliche Bildung und Arbeit in der Region West liegt mit der Übernahme der Leitung des Ressorts 6 durch Michael Bleiber indes seit dem 15. April bei **Thomas Gerwing**. Er ist Diplom-Sozialpädagoge und Sozialarbeiter und bringt Erfahrungen aus der Tätigkeit in Förderschulen mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung und aus der Jugendhilfe mit. Gerwing war im Berufsorientierungszentrum Bocholt verantwortlich für Schulersatzmaßnahmen. In den Wittekindshofer Werkstätten Gronau war er seit 2016 für den Bereich Qualifizierung und Arbeitsmarktorientierung verantwortlich und hat 2019 die stellvertretende Geschäftsbereichsleitung und die Leitung des Begleitenden Dienstes übernommen.

Eine weitere personelle Veränderung gibt es im Bildungswerk Wittekindshof (BWW). Seit Mai 2021 ist **Anja Rieke** zuständige Geschäftsbereichsleitung. Gemeinsam mit Thomas Heitkamp bildet die Sozialpädagogin, die seit fast 20 Jahren für die Stiftung tätig ist, das neue Leitungsteam.

Wittekindshof übernimmt Burg Funkelstein und Zauberbaum vom DRK

Zwei neue Kitas in Ahaus

Der Wittekindshof in Ahaus hat Zuwachs erhalten: Zu den bereits bestehenden Familienzentren am A sternweg und am Scheelenkamp, gesellen sich seit Start des neuen Kita-Jahres im August auch die Kita Zauberbaum direkt in Ahaus und die Kita Burg Funkelstein in Ahaus-Ottenstein. Das Jugendamt der Stadt Ahaus hatte dem Wittekindshof angeboten, die Trägerschaft für die zwei Kindertagesstätten des „DRK gem. Gesellschaft für Soziale Arbeit und Bildung im Kreis Borken mbH“ zu übernehmen. Die Einrichtungen mit jeweils drei Gruppen für insgesamt 110 Kinder im Alter von null bis sechs Jahren sind eine gute Ergänzung der Bildungsangebote in Ahaus für Menschen mit und ohne Behinderung in jedem Lebensalter, weswegen der Wittekindshofer Stiftungsrat dem Trägerwechsel zugestimmt hat. Für die rund 40 Mitarbeitenden der Kita Zauberbaum und der Kita Burg Funkelstein hatte Ende April unter Coronabedingungen eine Informationsveranstaltung zum Betriebsübergang stattgefunden. Weitgehend alle Mitarbeitenden sind ihrer Kita treu geblieben und damit zum Wittekindshof als Arbeitgeber gewechselt. Die modernen Kita-Gebäude werden gemietet.

In der Kita Zauberbaum lernen und spielen 55 Jungen und Mädchen. In jeder der drei



Die Kita Burg Funkelstein ist als Faire Kita zertifiziert und liegt an der Solmsstraße in Ahaus-Ottenstein.

Gruppen sind Kinder mit und ohne Behinderung aus verschiedenen Kulturkreisen. Jede Gruppe verfügt über einen eigenen Waschraum und Wickelbereich sowie Nebenräume mit Nutzung als Schlafbereich. Im Zentrum der Kindertagesstätte am Baumhausschulweg – ganz in der Nähe des Wittekindshofer Wohnhauses an der Arnoldstraße – ist das große,

lichtdurchflutete Atrium mit Bibliothek, das zum Verweilen einlädt. Eine große Abenteuerhöhle mit vielen Kletter- und Bewegungsmöglichkeiten steht den Kindern täglich zur Verfügung. Das Außengelände ist großzügig angelegt und bietet den Kindern neben Spielgeräten viel Platz zur Selbstentfaltung und Natur-Wahrnehmung. Es gibt drei Gruppen: das Zwergendorf für Kinder bis zum dritten Lebensjahr, die Glitzerstadt für Kinder von zwei bis sechs Jahren und das Wunderland für Kinder von drei bis sechs Jahren.

In der Kita Burg Funkelstein steht das Kind im Mittelpunkt. Die Jungen und Mädchen dürfen mitbestimmen und werden zu eigenständigem Verhalten ermutigt. Das bietet ihnen vielseitige Möglichkeiten für eigene Interessen, Ideen und Gefühle. 55 Kinder besuchen die als Faire Kita zertifizierte Kindertagesstätte an der Solmsstraße in Ahaus-Ottenstein. Das große Außengelände bietet zahlreiche Spiel- und Versteck-Möglichkeiten. Das Kita-Team unterstützt und begleitet Kinder im Alter von null bis sechs Jahren in drei Gruppen: dem Eulennest für Kinder unter drei Jahren, den Turmspatzen für Kinder ab zwei Jahren bis zur Einschulung und den Burgraben für Kinder ab drei Jahren bis zur Einschulung.



In den drei Gruppen der Kita Zauberbaum lernen und spielen 55 Jungen und Mädchen mit und ohne Behinderung aus verschiedenen Kulturkreisen.

Das Gruppenfoto



Heilerziehungspfleger und Heilerziehungspflegerinnen

Zu den 106 Absolventen des Evangelischen Berufskollegs Wittekindshof gehören die staatlich anerkannten Heilerziehungspflegerinnen und staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger: Celina Bahr, Lara Beckmann, Marek Blöbaum, Pia Bretsch, Andrea Büscher, Sarah-Luise Dorin, Nico Fickler, Theresa Frodermann, Lea Darleen Gostmann, Thaddäus Hehenkamp, Ella Hurlebaus, Rahel Jenner, Nina Kirstein, Sven Kobe, Janek Noel Koop, Jana Lengwenus, Katharina Matthies, Nico Matuschke, Joan Netta, Marvin Niederdorf, Josephine Nöh-Pott, Paul Obermeyer, Maxim Rekling, Sophie Rullkötter, Wera Sängler, Bjarni Schiff, Waleria Schwarz, Özge Simsek, Vanessa Skrzypek, Tobias Stang, Daria Tiemann, Kaja Timmerman und Jan-Hendrik Wickenkamp.

Erzieher und Erzieherinnen

Die Ausbildung als staatlich anerkannte Erzieherin und staatlich anerkannter Erzieher am Evangelischen Berufskolleg Wittekindshof haben abgeschlossen: Franziska Barg, Sonja Becker, Nina Bröhenhorst, Ronja Eckert, Maya Fahrenheit, Nina Frehe, Lina Früstück, Marvin Gerfen, Annabell Hanke, Kim-Dana Karina Klages, Jana Kramer, Theresa Krüger-Wagenfeld, Larissa Lammers, Dean Lewis Lilienkamp, Tina Markus, Alicia-Marie Meier, Isabell Meyer, Vincent Mohrmann, Charlotte Luise Müller, Hannah Niehaus, Cornelia Obst, Nuria Rehberg, Monique Rothbarth, Neele Skubowius, Ann-Kathrin Stiegemeier, Lea Struck, Ronja Stüwe, Sarah Tibulski, Ilka Tillmann, Rahel Unruh, Nina Vinke, Jana Vogelsang und Sandra Zimmer-schied, Jasmin Godehard, Wilhelm Sawatzki und Fabian Röhrs.



Sozialassistenten mit Schwerpunkt Heilpädagogik

Erfolgreich ihre Ausbildung als staatlich geprüfte Sozialassistentin oder -assistent mit Schwerpunkt Heilpädagogik haben abgeschlossen: Philomena Opoku Agyemang, Merlin Bäßler, Natalia Bougatsias-Gkouletsas, Jana Brinkmann, Eduard Enns, Sylvia Erfeldt, Liri Ferizi, Anna Katharina Fischer, Leon Marvin Göttner, Sonja Hoffmeyer, Paula Jung, Ramona Klawitter-Schlehofer, Anna-Sophie Klingsporn, Adrian Lange-mann, Saskia Leicht, Joana Neustädter, Angelina Celine Nord-siek, Janine Nordsiek, Anika Rosenbohm, Lara Saatweber, Nadine Vette, Dilana Wessendorf und Melanie Zapke.

Zusätzlich die Weiterbildung als geprüfte Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung (gFAB) haben abgelegt: Anastasia Enns, Bernd Harre, Birgit Herfort, Holger Knocke, Marleen Meier, Axel Nerge, Volker Radtke, Michaela Sita, Alexander Spötter, Paul Strohmeier, Dominik Szymczak, Christina Tsoraki Mara Weber, Sebastian Weigel, Daniela Witte und Alwine Zimmermann.



Abschluss am Bildungswerk

Insgesamt 20 verschiedene Berufsausbildungen bietet das Bildungswerk Wittekindshof (BWW) in den Bereichen Ernährung und Hauswirtschaft, Farbtechnik, Gartenbau, Handel und Verkauf, Holztechnik sowie Metalltechnik an. Zu den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen 2021 gehören: Kevin Berger (Fachpraktiker für Metalltechnik), Lion Braun (Fachpraktiker für Zerspannungstechnik), Aylin Blaske und Milena Läufer (Fachpraktikerinnen für Hauswirtschaft), Nathalie Graba und Jasper Swager (Helferin und Helfer im Gastgewerbe), Marven Bruns, Steve Kotowski und Dennis Marschall (Werker im Gartenbau Garten- und Landschaftsbau), Jennifer Faber (Werkerin im Gartenbau Zierpflanzenbau), Marvin Holstein, Bastian Kollmeier, Jan-Niklas Sängler, Saskia Sabrina Schulz und Florian Wartenberg (Fachpraktiker und Fachpraktikerin für Holzverarbeitung) sowie Lara Spies (Fachkraft für Lagerlogistik).

Impressum

Durchblick Zeitschrift der Diakonischen Stiftung Wittekindshof

Herausgeber: Pfarrer Prof. Dr. Dierk Starnitzke,
Theologischer Vorstand (v.i.S.d.P.)

Redaktion:
Ann-Christin Lüke, Jaqueline Patzer

Zur Kirche 2, 32549 Bad Oeynhausen
info@wittekindshof.de

Texte und Fotos soweit nicht anders benannt:
Ann-Christin Lüke und Jaqueline Patzer

Gestaltung und Layout: Wilfried Gandras, Hamburg

Druck: Druckerei + Verlag Kurt Eilbracht
GmbH & Co KG, Löhne

Gedruckt auf zertifiziertem 100-prozentigem Altpapier.

Versand: Wiegmann GmbH, Petershagen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit Genehmigung
der Redaktion.

Erste Ausflüge und Urlaubsfahrten

Fotografien: Archiv Wittekindshof



Auch 1907 führte der Ausflug der Bewohnerschaft zur Porta, allerdings an unterschiedlichen Tagen und nach Geschlechtern getrennt.

Ausflüge und Urlaub haben im Wittekindshof eine sehr lange Tradition. Schon 1893, sechs Jahre nach Gründung der Einrichtung, schreibt der Gründer und erste Vorsteher des Wittekindshofes, Pfarrer Hermann Krekeler, in einem Bericht, dass der jährliche Ausflug der Bewohnerinnen und Bewohner mit langen, bekränzten Leiterwagen zur Porta Westfalica ging. Bemerkenswert ist, dass der Durchbruch der Weser durch das Wiehen- und Wesergebirge schon ein beliebtes Ausflugsziel war, bevor 1896 das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wittekindenberg eingeweiht wurde.

Im Jahresbericht 1899 berichtet Pfarrer Theodor Stieghorst, Nachfolger von Pfarrer Krekeler: „Der Sommer bringt gewöhnlich einen Ausflug sämtlicher Reisefähigen nach Porta. Auf vielen Leiterwagen, die unsere Freunde und Nachbarn in Volmerdingsen in dankenswerter Weise zur Verfügung stellen, gehts durch die liebliche Landschaft hin, zum Kaiserdenkmal hinauf, dem Kaiserlichen Enkel wird ein Hoch gebracht und patriotische Lieder werden gesungen. Unser Bäcker hat für Proviant zeitig gesorgt und den Kaffee bereitet uns der Wirth für wenig Geld. So sind unsere lieben Kranken fröhlich, sehr fröhlich – warum? Das wissen sie selbst vielfach nicht – genug, sie freuen sich – und wir, die Pfleger, freuen uns herzlich mit ihnen.“

Ein Jahr später ging der Sommerausflug nicht an die Porta, sondern nach Horst Höhe in Lübbecke. Wie Pfarrer Stieghorst im Jahresbericht schreibt, wäre das angenehmer gewesen, weil man mehr unter sich gewesen sei. Den Bewohnerinnen und Bewohnern gefiel es an der Porta allerdings besser, so dass man in den kommenden Jahren den Ausflug wieder dorthin machte.

Da die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner ständig stieg, hat man in den 1900er Jahren wohl zwei Ausflüge eingeführt. Einen für die Frauenseite und einen

für die Männerseite. Bis in die 1970er Jahre herrschte im Wittekindshof strikte Geschlechtertrennung.

Ausflüge sogar im Ersten Weltkrieg

Sogar 1916, im Ersten Weltkrieg, fanden die Ausflüge statt. Für die Männer ging es zum Wilden Schmied, einem Gasthaus auf dem Kamm des Wiehengebirges etwa auf halbem Weg zwischen Wittekindshof und Porta und dann weiter zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Der Sommerausflug der Frauen ging direkt zur Porta. Die Jungen aus der Schule im Haus Morgenstern und die Mädchen aus der Schule im Gerahaus besuchten eine Tierschau in Bad Oeynhausen.

Die jährlichen Ausflüge an die Porta muss es bis in die 1930er Jahre gegeben haben. 1930 und 1931 mussten sie wegen radikaler Sparmaßnahmen des Wittekindshofes in Folge der Weltwirtschaftskrise ausfallen. Die Provinzialbehörde, Hauptkostenträger des Wittekindshofes, hatte die Pflegesätze gekürzt.

Immer wieder wurden aber auch die Bewohnerinnen und Bewohner einzelner Häuser von Kirchengemeinden oder Landwirten der Umgebung zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Nach 1925 organisierten die Hausvorstände auch Ausflüge für einzelne Stationen ihrer Häuser. Sowohl Klassen der Knaben- als auch der Mädchenschule unternahmen immer wieder Schulausflüge, die in der Regel dem Anschauungsunterricht dienten. So wird im Jahresbericht 1940 erwähnt, dass eine Klasse der Mädchenschule das Eisenerzbergwerk im nahen Häverstedt besucht habe.

Spaziergänge ins Wiehengebirge

Sonntagsnachmittags wurden bei schönem Wetter längere Spaziergänge vor allem ins Wiehengebirge gemacht. Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung wurden

Archiv Wittekindshof



Ihren Ausflug machten die Bewohner des Hauses Vorwerk in Begleitung der Hauseltern 1938 zum Amtshausberg in Vlotho.

wenigstens über das Einrichtungsgelände spazieren geführt. Dort hatte man im nördlichen Bereich und in dem der Einrichtung gehörenden Waldstück Spazierwege angelegt. Am höchsten Punkt hatte man sogar einen kleinen Aussichtstempel errichtet.

Urlaube der Bewohnerinnen und Bewohner waren von Anfang an üblich. In der Regel gingen sie zu den Angehörigen. Im Wittekindshof wurde genau darauf geachtet, dass die Beurlaubung in ordentliche Verhältnisse erfolgte. War man sich nicht sicher, zog man Erkundigungen beim Ortspfarrer oder der zuständigen Fürsorgestelle ein.

Bis weit in die 1960er Jahre wurde zu Weihnachten nur in Ausnahmefällen beurlaubt. Da es viele Bewohnerinnen und Bewohner gab, die zu Weihnachten nicht nach Hause fahren konnten, weil sie keinen Kontakt zu Angehörigen hatten, wollte die Leitung kein Ungleich-

gewicht innerhalb der Bewohnerschaft aufkommen lassen. Man wollte damit vermeiden, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner ohne Angehörigenkontakt zurückgesetzt fühlten. Gerade Eltern, die den Kontakt mit ihrem Kind pflegten, hatten mit dieser Regelung oft große Probleme. Es gab sogar Fälle, bei denen das Kind deshalb aus dem Wittekindshof zurückgeholt wurde.

Üblicherweise wurde über Pfingsten zwei Wochen beurlaubt. Für viele Bewohnerinnen und Bewohner war dies einer der Höhepunkte des Jahres. Schon Wochen vorher freute man sich darauf. Für diejenigen, die im Wittekindshof bleiben mussten, wurden in dieser Zeit in den Wohnhäusern besondere Aktionen geboten. So unternahm man vermehrt Spaziergänge, veranstaltete Spielenachmittage oder die Menschen bekamen etwas gekocht, was sonst nicht zum üblichen Essen im Wittekindshof gehörte.

Michael Spehr

... Sabine Lohrke im Familienunterstützenden Dienst?

Nach ihrem Eintritt in den Ruhestand war für Sabine Lohrke schnell klar, dass sie sich weiterhin für Menschen mit Behinderung einsetzen möchte. Deshalb engagiert sich die 61-Jährige aus Oer-Erkenschwick im **Familienunterstützenden Dienst (FuD) in Herne**. Der FuD ist ein seit 2019 bestehendes Angebot. Ziel ist es, Angehörigen von Menschen mit Behinderung etwas Freiraum und Entlastung zu verschaffen und die Selbstständigkeit der Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer mit Behinderung zu fördern.

„Meine Arbeit hat mir so viel gegeben: Kraft, Freude und eine neue Perspektive“, sagt Sabine Lohrke.

Als Quereinsteigerin trat die gelernte Bäckereifachverkäuferin 2011 ihren Dienst in der Diakonischen Stiftung in Herne an und lernte als Präsenzkraft die verschiedenen Angebote für Menschen mit Behinderung kennen. Zuletzt war Lohrke im Kontakt- und Informationszentrum (KIZ) tätig. „Ich habe mich durch interne Schulungen immer weitergebildet. Dieses Fachwissen hilft mir auch jetzt, wenn ich Menschen in ihrer Freizeit begleite“, sagt sie. Wenn trotzdem mal Fragen aufkommen, gebe es im FuD-Team immer Ansprechpartner und Fachkräfte, die ein offenes Ohr für sie haben.

Mehr als 20 qualifizierte Assistentinnen und Assistenten sind Teil des FuD-Teams.

Dorothee Blome, Leiterin des Herner FuD: „Alle durchlaufen ein mindestens 40-stündiges Qualifizierungsprogramm, in dem Wissen über Krankheits- und Behinderungsbilder, systemisches Verständnis für Familiensituationen, Selbstreflexion und Dokumentation vermittelt wird. Zusätzlich nehmen unsere Einsatzkräfte an Erste-Hilfem-Kind-Kursen teil, die vom Deutschen

Roten Kreuz hier in Herne angeboten werden.“ Jeder und jede entscheide dabei selbst über Umfang und Dauer ihrer ehrenamtlichen, nebenberuflichen Tätigkeit.

Unterstützt werden knapp 40 Menschen im Alter zwischen drei und 67 Jahren.

„Wir richten unsere Aufmerksamkeit auf die gesamte Familie, um die gemeinsame Lebenssituation zu verbessern“, erklärt Dorothee Blome. Das Team leiste direkte persönliche Hilfe, berate zu lebenspraktischen Fragen und entlaste Familien im Alltag. „Aktuell unterstützen wir sowohl Kinder, Frauen und Männer aus Herner Familien als auch aus den Wittekindshofer Wohnangeboten,“ berichtet Blome.

Interessierte, die sich in ihrer Freizeit sozial engagieren und einer sinnstiftenden Tätigkeit beim Familienunterstützenden Dienst nachgehen wollen, können sich für **Herne** melden unter
Tel. (02323) 1 48 06 90
oder E-Mail an
dorothee.blome@wittekindshof.de;
für den **Kreis Borken** unter
Tel. (02562) 99 20 80
oder E-Mail an
kathrin.schmoranz@wittekindshof.de.

Dorothee Blome



Sabine Lohrke berichtet

In meiner Freizeit ist meine Familie mein Ein und Alles. Ich bin verheiratet und habe drei Kinder und mittlerweile fünf Enkel.

So bin ich zum FuD gekommen: Nach meinem Eintritt in den Ruhestand 2019 hat mir etwas in meinem Leben gefehlt. Ich habe den Kontakt zu den Klientinnen und Klienten vermisst. So bin ich auf den Familienunterstützenden Dienst des Wittekindshofes aufmerksam geworden. Das Angebot ist für mich die ideale Lösung, um Menschen mit Behinderung weiterhin zu unterstützen und meine Freizeit mit einer sinnvollen Tätigkeit zu gestalten, die mir Freude bereitet.

Meine Aufgabe: Ich begleite Menschen mit Behinderung in ihrer Freizeit. Manchmal bin ich Zuhörerin, an einem anderen Tag plane ich Ausflüge. Die Assistenz ist sehr individuell und vielfältig. Die Männer und Frauen haben schließlich ganz eigene Wünsche, wie sie ihre Freizeit gestalten möchten. Das reicht von Kinobesuchen bis hin zu Shoppingtouren oder Minigolfen. Es gibt aber auch Menschen, denen ich vorlese oder mit denen ich einen Spaziergang an der frischen Luft unternehme.

Das gefällt mir besonders: die Begegnung mit den Männern und Frauen. Sie gibt mir Kraft für den Alltag. Einige der Menschen mit Behinderung kenne ich noch aus meiner aktiven Arbeitszeit. Zu sehen, welche Fortschritte der eine oder andere in den vergangenen Jahren gemacht hat, berührt und motiviert mich jedes Mal aufs Neue.

Der FuD ist für mich: ein Stück Lebensqualität.



Schlau wie ein Esel

Dieser DURCHBLICK beschäftigt sich mit den Fähigkeiten, die Tiere besitzen und mit denen sie Menschen auf ihrem Lebensweg unterstützen können. Auch in der Bibel gibt es dazu eine interessante Geschichte. Sie handelt von Bileam, einem Propheten, der von dem König der Moabiter Balak gebeten wird, das Volk Israel zu verfluchen, weil es sich anschickt, das Gebiet der Moabiter zu erobern. Bileam macht sich deshalb zum König Balak auf, um seinem Wunsch zu entsprechen und erlebt dabei folgendes:

„Aber der Zorn Gottes entbrannte darüber, dass er hinzog. Und der Engel des HERRN trat in den Weg, um ihm zu widerstehen. Er aber ritt auf seiner Eselin und zwei Knechte waren mit ihm. Und die Eselin sah den Engel des HERRN auf dem Wege stehen mit einem bloßen Schwert in seiner Hand. Und die Eselin wich vom Weg ab und ging auf dem Felde; Bileam aber schlug sie, um sie wieder auf den Weg zu bringen. Da trat der Engel des HERRN auf den Pfad zwischen den Weinbergen, wo auf beiden Seiten Mauern waren. Und als die Eselin den Engel des HERRN sah, drängte sie sich an die Mauer und klemmte Bileam den Fuß ein an der Mauer, und er schlug sie noch mehr. Da ging der Engel des HERRN weiter und trat an eine enge Stelle, wo kein Platz mehr war auszuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den Engel des HERRN sah, fiel sie in die Knie unter Bileam. Da entbrannte der Zorn Bileams und er schlug die Eselin mit dem Stecken. Da tat der HERR der Eselin den Mund auf und sie sprach zu Bileam: Was hab ich dir getan, dass du mich nun dreimal geschlagen hast? Bileam sprach zur Eselin: Weil du Mutwillen mit mir treibst! Ach dass ich jetzt ein Schwert in der Hand hätte, ich wollte dich töten! Die Eselin sprach zu Bileam: Bin ich nicht deine Eselin, auf der du geritten bist von jeher bis auf diesen Tag? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben? Er sprach: Nein. Da öffnete der HERR dem Bileam die Augen, dass er den Engel des HERRN auf dem Wege stehen sah mit einem bloßen Schwert in seiner Hand, und er neigte sich und fiel nieder auf sein

Angesicht. Und der Engel des HERRN sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin nun dreimal geschlagen? Siehe, ich habe mich aufgemacht, um dir zu widerstehen; denn dein Weg ist verkehrt in meinen Augen. Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal ausgewichen. Sonst, wenn sie mir nicht ausgewichen wäre, so hätte ich dich jetzt getötet, aber die Eselin am Leben gelassen.“

(Buch Numeri, 4. Mose 22,22-33)

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal ist es ja so, dass man auf dem Lebensweg so verschlossen und mit sich selbst beschäftigt ist, dass man die Welt um sich herum nur noch begrenzt wahrnehmen kann. Und dass man dabei die Orientierung verliert. Das geht vielen Menschen so, die wir im Wittekindshof mit unserer Arbeit unterstützen. Aber wenn wir ehrlich sind, geht es bestimmt manchmal auch uns so. Wir brauchen dann jemanden, der uns aus dieser Beschränktheit und Selbstverschlossenheit herausholen kann und uns wieder den Sinn für unsere Umgebung und die rechte Orientierung geben kann. Das können Menschen sein, die uns im rechten Moment die richtigen Worte zusprechen. Es können aber auch Tiere sein, die ja eine ganz eigene Wahrnehmung der Welt haben und uns diese auch mitteilen können. So erleben wir sehr oft in der Arbeit mit Tieren, wie sie Menschen, die in sich verschlossen sind, mit ihrer besonderen Sensibilität öffnen können, damit sie sich ihrem Umfeld und den Menschen um sie herum wieder zuwenden können – sei es im Therapeutischen Reiten, in der Begleitung der Lamas und Alpakas, in der Begegnung mit Therapiehunden oder auch mit vielen anderen Haustieren. Daran sieht man: Gott hat uns als Menschen in einen größeren Zusammenhang gestellt, in die Natur, in die Gesamtheit der Schöpfung. Wenn wir das bedenken, kann es uns aufmerksam machen für das, was uns Gott durch seine Schöpfung in Flora und Fauna zu sagen hat.

Pfarrer Prof. Dr. Dierk Starnitzke



Gute Arbeit!

Wir suchen engagierte pädagogische und pflegerische Fachkräfte, die Teilhabe aktiv mitgestalten wollen.

Sie sind Fachkraft, Schüler, Quer- oder Wiedereinsteiger?
Der Wittekindshof bietet viele Chancen, um sich beruflich zu entwickeln.

Kommen Sie jetzt mit uns ins Gespräch!

Telefon (05734) 61-30 60 | bewerbung@wittekindshof.de
www.wittekindshof.de/karriere

 WhatsApp-Bewerberberatung: (0173) 529 77 26

